



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **R.P. Joannis Saint-Jure, Der Gesellschaft Jesu Priestern. Geistlicher Mensch/ Das ist: Eine Beschreibung/ Von denen Regulin und Gelübden Deß Geistlichen Stands**

Sambt dero nothwendigen Eigenschafften/ in einer geistlichen  
Gesellschaft Fromm zu leben. Anfänglich In Frantzösischer Sprach/ durch  
erwehnten Authorem Seeligen beschriben/ anjetzo aber auff grosses  
Verlangen/ in die Hochteutsche Mutter-Sprach übersetzt

**Saint-Jure, Jean-Baptiste**

**Wienn in Oesterreich, 1696**

VII. Capitel. Von der Demuth.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46922](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46922)

Als ein Religios des H. Francisci, welcher in der Welt sehr *in Chron.*  
 reich war / von seinen Obren einen scharffen Verweiß / und eine stren- *Min. 2.*  
 ge Buß hatte bekommen / versügte er sich ganz bestürzter in die Rit- *P. lib. 4.*  
 gen / sich wegen der Unbilligkeit / welche man ihm hätte angethan / ge- *c. 14. S. 1.*  
 gen den gerechtigten Herrn zu beklagen : Welchem das Crucifix mit  
 einer gang liebreichen und deutlichen Stimm geantwortet : Du soltest  
 auch die Unbilde / die Schmach / die Schmerzen / und den Todt  
 betrachten / welchen ich / der ich unschuldig bin / für dich aufgestan-  
 den hab / in deme du ein Sünder bist. Als der Religios diese Wort ver-  
 name / verwunderete er sich gar hoch darüber / und gieng gleichsam  
 auff sich selbst / und voll der Bestürzung / erkannte er das Unrecht /  
 welches er hatte / sich zu beklagen / und von derselben Zeit an war er vil be-  
 mühtiger / und geduldiger.

## Siebendes Capittel.

### Von der Demuth.

**D**ie Demuth die Grundvest aller Tugenten  
 und die Pforten des Himmels ist / und jenem / der da ein-  
 gehn will / so hoch erforderlich / daß ohne derselben nie-  
 mand sich anmassen soll / auch nur ein Fuß darein zusetzen /  
 können wir nit zweiffeln / daß sie in der Religion / allwo  
 man einen beßeren Vorsatz macht / die Tugenten zu üben / und den  
 Himmel zugerinnen / höchst nothwendig seye.

Erstlich ist dieselbe darinn nothwendig / wegen der Anordnung  
 die man zu Gott hat. Der H. Bernardus von den dreyen Eigen-  
 schafften redet / welche man haben muß in einer Gesellschaft fromm  
 zu leben / und welche er nennt / ordinabiliter, sociabiliter, & humi-  
 liter, ordentlich / mit einem geselligen Geist / und mit Demuth / ord-  
 net an auff die erste sich selbst / die anderte / auff den Nächsten / wel-  
 ches wir in dem vorhergehenden Capitel weitläufig erklärt haben / und  
 die dritte / auff Gott / Humiliter Deo : Und die Ursach / die er des-  
 sen gibt / ist / die weisen ein from lebender Religios / und welcher seinen  
 Schuldigkeiten sorgfältiglich nachkommt / ihm darauf kein Eitelkeit  
 macht / sondern die Glory aller seiner Werke Gott zuschreibt / nach  
 diesen Worten des H. Augustini : Hæc est tota scientia magna homi-  
 nis, scire, quia ipse per se nihil est, & quoniam quicquid est, à Deo est. *in 17. 70*  
 & prog.

& propter Deum. Die ganze und allergröste Weisheit des Menschen ist / daß er wisse / daß er auf sich selbst nichts seye / und daß diejenige / was er ist / von Gott / und wegen Gott seye. Man kan für ein andere Ursach besetzen / daß gleichwie es in der Religion / also man die Regeln genau samlich beobachten / und die Gelübder vollbringen muß / und allwo das Leben ein stetswährender Streit wider die Natur ist / nothwendig ist / daß Gott einer Person sonderbarlich besitze / und derselben vil Gnaden mittheile / so sey die Demuth zu diesem Ende höchst nothwendig / weilen dieselbe vor allen andern Tugenten die End

*Eph. 4. 6.* solche zu überkommen sähig macht / wie uns solches der H. Iacobus lehret / als er spricht : Deus superbis resistit, humilibus autem dat gratiam. Gott widersteht denen Hoffärtigen / und ertheilt sein Gnade denen Demüthigen.

*Apud* Anderen / ist die Demuth erforderlich / damit man in der Religion fromm leben möge: Also / als ein gewisser zum Abbt Agustinus sagte / mein Vatter / Gott hat mir das Verlangen gegeben mein Kloster mit andern zu leben / so bitt ich euch sekund zu lehren / wo ich stallten ich unter denenselben könne fromm leben. Der Abbt Agustinus antwortete ihm / habe vor allen andern Dingen ein grossen Fleiß / die ganze Zeit / welche du in ihrer Gesellschaft wilst zu bringen / gleich als des ersten Tags bist gewest / dich zu verhalten / und übe allezeit Demuth.

*in Ascet.* Als der H. Basilius einen Menschen zum geselligen Leben ermahnet / spricht er / damit du dich zu diesem Leben mögest tauglich machen / so bilde dir ein / daß du der allereindigste / und verächtlichste Mensch unter allen seyst / voll der Unvollkommenheiten / und mit Sünden besetzt: und daß allein die Güte derenselben / mit welcher er dir die Pforten des Klosters eröffnet habe / und daß sie auch eine lauterne Barmherzigkeit seynd veranlaßt worden / dich aufzumachen / verhalte dich derowegen dergestalt / daß du dich den letzten / und dem Diener aller der andern mache.

*Eph. 4. 1.* Der H. Paulus an die Ephesier schreibt / sagt zu ihnen: Obsecro vos, ut dignè ambuletis vocatione, qua vocati estis, cum omni humilitate & mansuetudine, cum patientia supportantes invicem in charitate. Ich bitte euch / daß ihr wöllet ein Leben führen / welches ein Gleichförmigkeit mit der Heiligkeit eures Berufs habe / mit vollkommenen Demuth / Sanftmüthigkeit und Gedult / einer dem andern mit Lieb übertragend. Der Apostel gibt für das erste Mal /

ed der H. Thomas; und Cardinal Cajetanus über diesen Paff vermercken / die Vollziehung der Gedult / weisen die erste erforderliche Tugend in einer Gesellschaft from zu leben / die äußerliche und innerliche Demuth ist / gleich wie das erste Laster / welches man auß derselben vertilgen muß / die Hoffart ist / in Betrachtung / daß / wie der Weisheit spricht / Inter superbos semper jurgia sunt : Unter denen Hoffärtigen Prov. 13<sup>ff</sup> men niemalen übereins; wann sich einer erheben wil / wil sich der andere nit ernidrigen; wann einer verlangt zu gebieten / widerstehet der andere / und wil ihm nit gehorsamen; diser da wendet alle seine Kräfte an ihm zu obfigen / und der andere alle die seine / ihm nit zu weichen; und von disen rühren ihre Strittigkeiten und Feindschaften her; dergestalt / daß die Hoffart die Feindin des Frides / und der Einigkeit ist; wo hingegen die Demuth derselben ein Mutter ist. Welcher dero wegen verlangt / in einer Gesellschaft freidam zu leben / muß sich entschliessen die Demuth zu üben.

Welche auch in vielen andern Begebenheiten allda nothwendig ist; und erlich / dardurch ein wahren Geist des Stands an sich zu nehmen / welcher eigentlich ein Stand der Demuth / der Ernidrigung / und der Verachtung aller Ehren dieser Welt ist; dergestalt / daß der Religios / auff daß er in der Wahrheit ein Religios seye / nothwendiglich demüthig seyn muß: an welchen die jenige sehr gebrechen / welchen die Religion nit dienet umb dieselbe demüthig zumachen / sondern vil mehr auffgeblasen / eitel / und hochmüthig zu seyn: wider welche der H. Bernardus gar scharff redet / und spricht: Video, quod magis Superdoteo, post spretam sæculi pompam, nonnullos in schola humilitatis Missus. superbiã magis addiscere, ac sub alis miris humilisq; magistri, gra-hom. 4. vius insolescere, & impatientes amplius fieri in clauetro, quàm fuissent in sæculo? Quòdque magis perverlum est, pleriq; in domo DEI non patiuntur haberi contemptui, qui in sua non nisi contemptibiles esse potuerunt, ut quia videlicet à pluribus honores appetuntur, ipsi locum habere non meruerunt, saltem ibi honorabiles videantur, ubi ab omnibus honores contemnuntur. Ich sehe / aber wider meinen Willen / eine und andere / welche / nach dem sie allem weltlichen Pracht abgesetzt haben / in der Schul der Demuth lehrnen vil hoffärtiger zu seyn / und unter denen Flügeln eines sanftmüthigen und demüthigen Meisters / welcher Jesus Christus ist / noch höher zu fliegen und sich aufzublasen / und in der Religion vil ungedultiger zu werden / als sie in

der Welt nit gewest seynd; aber was noch seltsamer und ungerichter ist / daß die meisten nit gedulden können verachtet / und in dem GOTTES für klein gehalten zu werden / welche in den ihrigen in der Welt / in ihren geringen Stand und Verrichtungen verächtlich worden / damit / weilen sie in den ihrigen nit künften geehrt werden; sie wenigst in den Geistlichen Stand auff einige Weis geehrt seyn müssen allwo / auß der Eigenschafft des Lebens / welches sie gelebt haben / viel mehr sollten aller Ehr absagen / und sich befeissen demüthig zu seyn.

Es ist auch die Demuth erforderlich / damit man die Urtheil der andern hochschätzen / und solche denen seinigen vorziehen möge. Es ist einem jedwedern / welcher auch den geringsten Verstand / und Wissenschaft besitzt / angebohren / von sich selbstien die besten Urtheil und Urthl zu haben / mit verlangen / daß dieselben auff alle Weis geehrt und angenommen seyn sollen; hingegen auff kein Weis gedulden / daß solche durchgeforscht / getadelt / und aufgestellt werden / welchen man sich dannoch entschliessen muß / wann man offenbar grobe Fehler verhüten / und nit / durch die List des Teuffels / nicht sich oft in den Engel des Lichts verwandelt / ein Lvg für die Wahrheit nehmen will.

Collat. 26.

6. 11.

Quam perniciem, spricht zu diesem Ende der Heil. Joseph bey Cassiano, impossibile est evadere quempiam iudicio proprio confidentem, nisi humilitatis vere amator & executor sit. Höchst Unglück unmöglich ist / daß es ein Mensch aufstehe / der sich auß seinen Sinnen also best bindet / wann er von denen selben nit abweicht / und wahrhaftiglich demüthig wird: und darauff bringet er bey dem Ende

Cap. 12.

des H. Pauli, welcher / unerachtet / daß er ein außermöhtel Mensch mit den Überfluß der Gnaden Gottes erfüllt war / in welchem / und

Galat. 22

durch welchen / wie ers selbst gesagt / Jesus Christus redet / zu seinem andern Ende sich auff Jerusalem verfügte / als sich des Evangelii wegen / welches er durch Göttliche Offenbarung hatte empfangen

2. Cor. 13.

mit denen Aposteln zu unterreden / und sich ihrer Lehr zu unterwerffen.

3. A. La. pid. ibi. v. 2.

Ferner wird auch die Demuth in der Religion wegen der Stand und Verrichtungen erfordert. Die Ehrsucht schleicht in der Welt so woll ein / als sie vor Zeiten in dem Himmel / und in das mittel Paradyß eingeschlichen ist / und gleichwie es diese Sünd ist / welche am gefährlichsten die vernünfftigen Geschöpf angegriffen hat / mercklich den Engel / und den Menschen / und dieselbe in das Verderben giffen

thut dieselbe auch offtermalen unter denen Religiosen erschreckliche Verherrungen vorkehren / welche / da sie von ihren ersten Eltern. sambt der Natur zugleich ihre unglückselige Naigung zu grossen Sachen erben / befeissen sie sich auch solche auff unterschiedliche Weis sehen zulassen / in deme sie sich bemühen / was zu werden / die Würdigkeiten zu erlangen / und eine über die andern erhoben zu werden.

Lasset uns darüber die heilige Theresiam anhören / und auß ihrer Unterrichtung einigen Nutzen schaffen ; wir müssen / spricht sie / in der Religion etliche kleine Sachen / welche man die Unbilde / und Schmachennennet / in kein Schätzung ziehen ; in welchen es scheint / daß wir durch die Ehrsucht / gleich als die kleine Kinder / Geschickser von kleinen Hölzlein / und Häuser auß Roth aufbauen. Ach GOZT! meine liebste Schwestern! wann wir in der Wahrheit wußten / in was die Ehr bestehe / würden wir woll andere Urtheil darvon haben. Es wird niemalen GOZT sich bey den Klöbern vil auffhalten / noch seine Gnaden über dieselbe reichlich aufgießen / in welchen die Ehrsucht registret ; und erinnert sich / daß der Teuffel in disen nit unterlasse / uns anzugreifen und zubestreiten / weilen er die Würdigkeiten in denen Klöstern erfindet / und darinnen gewisse Besatz der Glory auffrichtet / so woll zum auß als zum abnehmen : wie es bey denen Welt-Menschen geschicht / und man setzet darinn / in gewissen geringen Sachen sein Ehr / die mir grosse Verwunderung verursachen. Die Gelehrten / wie es nich gedunckt / obwollen mir solches nit vil bekant ist / müssen darinnen / nach den Stafflen ihrer Wissenschaft gehn / derjenige / welcher die Theology gelehret / muß sich nit demüthigen die Philosophy zu lehren / diewellen solches seiner Ehr und Reputation zu wider laufft / welche in disen besteht / daß er steige / und nit / daß er absteige / und wann ihm seine Obern solches aufftrugen / wurde er disen Befelch für ein Schimpf und Unbild halten ; es wurde ihm der Teuffel auch woll Ursachen einblasen / zu verthätigen / daß man ihm so gar wider das Göttliche Besatz unrecht thue / und es wurde nit an Personen ermanglen / welche sich seiner in disen wurden annemen / und seine Klagen verthätigen.

Eben dieses geschicht unter denen Klosterfrauen / unter welchen diejenige / welche ein Priorin gewesen / für ein geringers Ampt nit mehr tauget ; man muß sonderlich acht haben auff diejenige / welche die alteit in dem Kloster ist / und es soll dieses Alter in kein Vergessenheit gestellt werden / durch welches man eben recht und verdienstlich zuwücken

Cap. 34.  
via ad  
perfectioni

vermeinet / weilen solches die Ordnung mit sich bringt; Aber es ist in diesem vil zu lachen / oder vil mehr zuberuehen / dann der Orden begehret / das wir ohne der Demuth leben sollen; er verordnet es also / dass die Sachen woll geordnet seyen; Ich muß aber in denen Ordens-Sachen mit so genauesam seyn / welche mein Ehr antreffen / das ich solch andern vorziehe / welche mir villicheit mit so vil Unruh werden verschaffen. Wir müssen unsere ganze Vollkommenheit / in Haltung der Sachen / welche uns angehn / mit setzen; wann ich mich demütigen mit werde annehmen / wird Gott andere Personen erwecken / die solches an statt meiner thun werden. Der Ursprung dieses Unheils kommet von dannenher / das wir auß unserer verderbten Natur jederzeit lieber zu steigen geneigt seynd / obwollen wir durch diesen Weg niemals den Himmel ersteigen werden; dahero wollen wir vom herab nichts reden hören.

O mein Herr / du bist ohne Zweifel / unser Vorbild / unser Model; aber in was hast du dein Ehr gesetzt / O mein Herr / hast du solche verlohren / weilen du solche verlähest / und bist an das Kreuz dich demütigest? für wahr nit / sondern im Gegenheil; du hast dieselbe durch dieses für dich / und für uns erobert. O meine Schwestern / glaubet / ich bitte euch umb Gottes Willen / das wir von den rechten Weeg abweichen / wann wir den jenigen eintraten / welcher in seinem Anfang ein üble Meyd genommen hat; und nicht Gott? das einige Seel durch die Begirden diser unglückseligen Ehsucht nit verlohren gehe / ohne das sie erkenne / in was die wahre Ehre besteht.

Cap. 31.  
in eius  
vita.

Und an einem andern Orth / sagt sie / eben in diser Materie ein jeglicher / welcher sich von dem Sporen der Ehren angetrieben vorkommet / soll wissen / das wann er auff den Weeg der Tugend mit vorkommet / er dise Bande brechen müsse. Es dunckt mich / das die Stachel der Ehr / ein gelegter Fallstrick auff diesem Weeg seye / welcher auff demselben so vil Schaden verursacht / das ich mich darob wundere. Ich sehe gewisse Personen / die so herliche Thaten der Heiligkeit / und grosse Vollkommenheit vollziehen / das sie die jenigen / welche sie kennen / mit Verwunderung erfüllen; aber dessen unerachtet / wie kommt es / das dise Seelen / an statt der Erreichung des Gipfels der Vollkommenheit / dennoch auff der Erd herumb kriechen? Was ist das ungehe / welches sie also bey der Nidere haltet / nachdem sie sich durch die vortreffliche Thaten haben rühmlich gemacht? dieses ist: das sie noch

einen kleinen Stachel der Ehr führen / und was noch mehr zu beweinen ist / daß sie nit erkennen wollen diesen Fehler zu haben; Ja es geschicht / daß ihnen unterweilen der Teuffel selbst für glaubwürdig vorhalt / daß sie sich durch diese eitle Regeln solten verlaiten lassen: Aber ich bitte sie / umb die Liebe unsers Herrn willen / wir / als einer kleinen Ohnweisen / die sie anredet zu glauben / daß wann sie diesen Sturm der Ehrsucht nit tödten / obwolten er den Baum nit völlig verderbet / weilen annoch einige andere / wievollen zernagte / und Wurmsichige Tugenden / sich in demselben werden befinden / der Baum dannoch niemals mehr wachsen werde; und daß die Frucht des guten Exempel / welche der selbe tragen wird / weder gesund / noch taurhaft seyn wird: Ich sage / und widerhole es abermalen / daß / so klein auch dieser Stachel der Ehr ist / er dannoch einen grossen Schaden verursache / er ist gleich dem Fehler / welcher in einer Einhelligkeit der Muse begangen wird / allwo / so man auff das geringste von Thon abweicht / schon kein vollkommene Übereinstimmung mehr ist. Wir verlangen uns mit Gott zu vereinigen / und denen Rätchen JESU Christi zu folgen / der mit Unbilden / und falschen Zeugnissen ganz überladen ist / und bey allen diesen / wollen wir unsere kleine Ehr verschren / und unser Ansehen unverlegt erhalten; Aber es ist unnmöglich durch dieses dahin zugelingen / weilen diese Wege auff unterschiedliche Ende verlaiten? So vil die H. Teresia.

Welche grosse Ursach hat / wider diesen Stachel der Ehrsucht zureden / welcher nur gar zu oft in denen Religionen sich einfindet / allwo weilen die verderbte Natur / denen Religiosen allezeit einverleibt ist / es gar leichtlich geschicht / wann sie nit genaue Wachtsamkeit tragen / ihre Begirlichkeiten woll zuverlaiten / daß sie etwas zu seyn verlangen / und auff unterschiedliche Gestalten / ja / durch ungerechte und sündliche / einer Sach nachstreben: Von dar so vil beweintliche Fäll / und *Annot.* die ewige Verdammuß herrührt. Ein geistlicher Geschichtschreiber / *Senen. in* auf dem Prediger Orden / erzehlet uns in dieser Materij von seinen *Or. lib. de sa-* den ein denckwürdige History / und meldet / daß in einem ihrer Klöster / zu *lect. mi-* Neapel / eines Abends nach dem Complet vil Religiosen / alle mit ih. *rac. ord.* ren Capuzen bedeckt erschienen / und sich Rings herumb an die Tafel *S. Domin.* setzete / gleich als thäten sie des Nacht-Essens erwarten: Als derjenige / welcher des Refectorij Dienst vertrat / hinein kamme / und alle diese unbekante Religiosen sahe / die alle saffen / und stillschwiegen / ist er darüber ganz erschrocken / und gieng alsobald / solches dem Priori anzudeuten / welcher aber glaubte / daß ihm solches nur Traumweiß



vorkamme / schickte ihn alsobalden zurück / sein Ampt zu vollziehen / weil er aber den Priorem versicherte / daß es mit anderst wäre / und daß ihn dieses Gesichts keines wegs hätte betrogen / hat er ihn so weit bewegt / daß er sich selbst mit ihm ins Refectorium begabte. Als er nur hinein gieng / und dessen Wahrheit mit Augen sahe / ist er darüber gang erschrocken / und verfügte sich alsobalden zu etlichen ältern / und Geistreichern Religiosen des Klosters / damit er mit denselben sich kunte berathschlagen / was ihm in dieser Begebenheit zuthun seye : welche ihm gerathen / das Priesterliche Klayd anzulegen / das Heiligste Sacrament des Altars in die Hand zunehmen / und mit allen Religiosen seines Klosters begleitet / sich in das Refectorium zu verfügen / diese Geister zubeschwören / wär sie wären / warummen sie hinkommen / und was sie wolten ? der Prior vollzoge alsobalden diesen Rath / da er nun mit dem Hochwürdigen hineintrate ins Refectorium / standt er se Geister alle auff / in Ansehung des Hochwürdigen Guts / und neygeten darvor ihre Häupter mit gebührlicher Ehrerbietung / und alsdann saßen sie sich widerumb nieder. Der Prior beschwerte sie in dem Namen unsers HEDEN JESU Christi / den er in denen Händen truge / daß sie ihm bekennen solten / wer sie wären / und was sie haben wolten / alsdann hienge an der jenige / an statt aller zu reden / der Vornemmhste zu seyn scheinete / und den vornemmhsten Orth in dem Refectorio besetzte / sprechend : daß sie alle Religiosen aus ihrem Orden wären / und daß die meisten aus ihnen entweder Priores, Superiores, Doctores, Baccalaurci, Professores der Theology und dem ersten Aemptern in ihren Orden vorgestanden wären / durch die Eysucht aber / und folgsamlich durch den Neyd / und andere Sünden / wären sie zur Verdammnis gebracht worden / und daß ihnen Gottes sohlen habe / sich vor ihnen sehen zu lassen / umb sie / und alle Religiosen ihres Ordens / zuvermahnen / daß sie mit der Gnad ihres Verfalls treulich solten mitwürcken / an welchen / weil sie hätten ermanget / wären sie auff Ewig verdambt worden / und daß sie in eben diese Ungehorsamkeit fallen / und ihrer Reinen wurden theilhaftig werden / wann sie ihres Lebens wurden Nachfolger seyn : zu dessen Zeichen / er zu ihnen sagte / daß sie sie woll anschauen solten / und das jenige beobachten / was er ihnen wurde zeigen : darauff gabe er denen andern Zeichen daß sie ihre Capuzen entdecken solten / welches da sie vollzogen / erschienen sie in großer Feur ; und nachdem diser / welcher geredt hatte / zum Zeichen

seiner feurigen Hand auff die Taffel geschlagen hatte / seynd sie alle verschvunden.

Dieses Geschicht soll nit allein denen Religiosen dieses Ordens / sondern auch allen andern / für ein sonderbares Lehrstück seyn / das die Ehrsucht in alle Geistliche Orden einschleiche / das man in denenselben die Nempter / die Oberstellen / die Cangel / die Berrichtungen / welche von einem Ansehen seynd / suche / verlange / denenselben nachlauffe / und durch Unterschiedliche Künsten / und ungerade Wege darzu trachte / darbey sich auffhalte / warbey man Gott nit dient / sondern seiner Gemüths-Naigung / worbey man nit sucht die Ehr JEU Christi / sondern die seine ; und von welcher man auch hernach oft nit in den Himmel / sondern in die Hölle fahret. Auff das man sein Natur von diser Naigung abhalte / und den Fall in dise Verbrechen verhindere / muß man die Demuth haben.

Widerumb / ist die Demuth nothwendig in den Unterscheid der Ehrenstafel / welche ein jedwedere Religion , nach ihrer Sagung beobachtet ; Allwo man erstlich vermercken muß / das dise Staffeln / und Unterschiedenheit in denen Religionen gar woll / und weißlich eingefegt seyn worden / und das es schwerlich und gleichsam unmöglich ist / ohne deroselben zu leben / wann man darinnen ohne deroselbe nit vil Verwirrungen einführet / und vil Unreinlichkeiten verursacht / dann gleichwie alle Religionen nit von einer gleichen Fähigkeit und Vortrefflichkeit des Geistes seynd / also haben sie auch nit gleiche Verdienste / und seynd nit alle zu einer jedwedern Berrichtung fähig. Man kan / und soll derowegen billich / und zwar nach der Tugend der Bescheidenheit / ein Unterscheid zwischen denenselben machen / damit man dieselbe zu dem jenigen verordne / allwo sie süglich vorstehn können ; wann man alle zu einer gleichen Wissenschaft wurde anwenden / zum Exempel / zu der Theology / wurden diejenige / welche eines geringen Herkommens / und Verstands seynd / zu den hohen tieffsinnigen Wissenschaften / die Zeit darbey verlihren / und es wurde die Religion in dessen sich der Diensten berauben / welche sie von denenselben / in andern Berrichtungen haben kunte / in welchen man sie nützlich kan gebrauchen / also kan man klar schliessen / das es in denen Religionen , in welchen absonderlich / eine grosse Anzahl der unterschiednen Übungen des Verstands sich befinden / nit seyn kan / das man darinnen zum Nutzen derenselben nit ein Unterscheid der Staffeln der Nempter haben solle.

An

Andertens müssen diejenige / welche eines vornemmen Amtes /  
 und wichtigern Verrichtungen nit fähig seynd / betrachten / daß es wo  
 der die Religion ; noch die Oberr / weder ihre Mitbrüder seyen / welche  
 solches verursacht haben / sondern Gott / welcher von ihnen in einer  
 geringern Staffel der Tempel will geehrt / und bedient seyn : Demnach  
 wegen müssen sie sich nit betrüben / wann sie nit höher steigen / sondern  
 sollen sich in der Niderträchtigkeit / Demuth / Ehrerbietigkeit / und so  
 gar mit Freuden niederhalten / und sich mit dem Stand / in welchem  
 sie Gott gesetzt hat / vergnügen. Wäre ein Ohnmacht mit Kuhns  
 würdig / wann sie sich darumb zürnete / daß sie nit so groß seye / als ein  
 Pferd ? ein Taube / daß sie nit so hoch fliegen könne / als ein Adler  
 und ein Raab / daß er nit so angenehm sänge / als ein Nachtigall  
 Gott ertheilt denen Thieren / und denen Menschen die Fähigkeiten / in  
 gewisser Anzahl / Gewicht / und Maas ; und ordnet alles / was in  
 ihren Leibern / und in ihren Seelen sich befindet / zum Ende seiner Ehren  
 und zu der Vollkommenheit / zu welcher er sie erschaffen hat.

Drittens / wann es sich zuträgt / daß einige dieser ersten Staffeln  
 der Tempel würdige Personen / darvon aufgeschloffen werden ; wann  
 erst hernach mit der Zeit / ihr Verstand auffgehet / und sie in der Weisheit  
 und Weisheit Ruhmwürdig werden / und grosse / vornehmliche  
 Werke hervorbringen / welche sie dieser Staffeln würdigst machen / und  
 zwar vil mehr als andere / die darzu seynd erhoben worden ; so  
 müssen gedencken / daß dazumalen / wie sie seynd in ihren Stand ge  
 setzt worden ; sie nit hatten / oder auffss wenigste / nit anzugehen ge  
 haben die nothwendige Eigenschaften darzu zugelassen zu werden / und  
 man kans nit vorsehen / was auß einem Menschen ins künfftig künften  
 werden : Zu diesem / ist es ein geheimes Urtheil Gottes / welcher durch  
 dergestalt verordnet hat / auff daß durch Beyspiel ihrer Demuth / Ho  
 dult / Mäßigkeit / und anderer ihrer Tugenden / die andern / welche  
 mit größerer Beschwernuß / obwollen mit wenigeren Zug zu dem  
 Stand seynd gestigen / ihren Geist befähigen / sich denen Verord  
 nungen Gottes unterwerffen / und sich ihres Standes nützlich gebrau  
 chen : Durch dieses Mittel thun diese außgewählte Personen / welche  
 rein Verdienst gemeh nit seynd erhoben worden / Gott vil mehr  
 dienen / und in einer / seiner Ehr / und ihrem Heyl vil wichtigeren Sa  
 chen / als wann sie dasjenige hätten / dessen sie würdig waren. Nun  
 sunt in exemplum ; sagt Seneca, jener vornemme Scribent, sie seynd ver  
 ordnet / damit sie denen andern für ein Muster / in einer Sache vor  
 ant

einer Wichtigkeit dienen sollen; und sie sollen sich derentwegen erfreuen / daß sie von Gott zu einem so edlen Ziel / und zu einer so vortreflichen Verrichtung seynd angewendet worden.

Vierdtens / sollen diejenige / welche zu disen ersten Staffel der Reuwer erhoben seynd / sich dessentwegen nit mehr schätzen / weilien sie uns dieselbe vor Gott nichts vortreflicher machen / sondern vil mehr verbunden zu grossen Sachen / und zu Heldenmüthigen Tugenden / und sie sollen darauß keine Staffel der Ruhe machen / gleich als hätten sie dieses ihres Glücks / für den Rest ihres Lebens zugenieffen / sondern sie sollens für Sporen einer neuen Anfrischung halten / und dardurch mit grösserer Sorg / und Stärke an der Beförderung der Ehr Gottes / und an dem Heyl des Nächstens arbeiten.

Ich sag ferner / daß die Demuth / auch in denen Religionen erforderlich seye / damit man darinnen die Ernidrigungen gedulden könne / welche unterweilen sich ereignen / als: ann du siehest / daß man andere befördert / dich aber zuruck stosse / und sitzen laßt; daß man die andere hervor ziehet / und dich verborgen haltet / daß man sich ihrer gebrauchet / und deiner in geringsten sich nit bedienet; man redet von denen andern gar lobwürdig / und von dir meldt man kein Wort: man muß sich der Demuth gebrauchten / damit man alle dise Verordnungen / mit Sanftmuth und Stillschweigen gedulden möge; an welchen hingegen so man ermanglet / wird ein Mensch woll sehr geängstigt leben / und grobe Fehler begehen.

Wir haben dessen ein denckwürdiges Geschicht in dem Leben des H. Pachomij / in welchen erzehlt wird / daß als diser grosse Heilige *In e jus* in Gervonheit hatte / alle Tag / gegen den Abend / seinen Mönchen ein *vita apud* Predig zumachen / umb denselben zur Tugend / und zur Vollkommenheit ihres Stands ein Herz zu machen / truge sichs zu / daß er solche *Syr. 14. Maij. c.* einmals einen gar Tugentreichen / und weisen Mönchen / Theodoro 53. mit Namen / machen lieffe / welcher aber noch nit zwainzig Jahr alt war / dannoch ohne einzige Waigerung sein Befelch vollzoge / und vor der ganzen Versammlung ein Red machte. Als etliche auß denen ältern disen jungen Menschen / sie zu unterrichten sahen / fiengen sie sich darüber zu zürnen / und sagten gegen einander; Warlich / disem nichts wissenden Menschen siehet es woll an / daß er uns lehre! daß er sich / wann es ihm gefällig / umb andere Zuhörer umbsehe / und darauff voll des Zorns begab sich ein jedwederer in sein Zellen. Nachdem Theodoras sein Red vollendet / lieffe der H. Pachomius dise ältere Mönche zu *29* sich

sich beruffen / und befragte sie / warumb sie auß der Predig wären ge-  
gangen / und hätten solche nit wollen anhören ? welchem sie antwortet  
grimmet geantwortet : und wie ? so habt ihr dann ein Kind zu einem  
Maister / und Doctor der Allen eueres Klosters gemacht ? Als S. Tho-  
mas diese Wort hörte / schöpffe er darüber ein tiefen Stauffen / und  
sagte zu ihnen mit grosser Betrübnuß : wisset ihr / woher alle Uebel be-  
ruhren / die in der Welt seyn ? Und von wanen her ? widantwortet  
sie / von der Hoffart / sprach der Heilige / welche den Lucifer in die Höl-  
gestürzt hat / welche den König Nabuchodonosor seiner Dummheit  
raubt / und ihn gleich denen wilden Thieren gemacht. Habt ihr memo-  
ren / so alt als ihr schon seyd / diese Wort des Weisengschört / daß in  
jeglicher Hoffärtiger und Hochmüthiger vor Gott abschlechtlich sey / und  
diese unsers Herrn / daß ein jedwederer / der sich erhöhet / wird ernidriget  
werden / und hingegen / der sich ernidriget / erhöht werden. De

*Prov. 16.* Teuffel hat euch bey euren hohen Alter stattlich betrogen / und ihr habt  
es woll angezeigt / daß ihr kein Tugend / sondern vil Hoffart begehret /

*Luc. 14. 11.* Theodorum verachtet / sondern Gott / weilten ihr sein Wort nit hören  
wollten : wie seyd ihr so wenig erleuchtet gewest / daß ihr nit  
sahet / daß es der Teuffel ware / welcher euch diese Whantalsy vorgewis-  
set hat ? O grosses Wunderwerck / O seltsame Begebenheit ! Gott  
hat sich für uns bis an den Todt des Creuzes gedemüthigt / und wir  
wir auß unserer Natur schlecht und verächtlich seynd / thun uns selbst  
erheben. Derjenige / welcher auß sich selbst unentlich groß / und über  
alle Hochheiten ist / hat die Welt durch die Demuth / von dem Ver-  
derben errettet / und wir / die wir nichts als ein Erd / ein Staub und  
Aschen : und noch weniger seynd / thun uns auffblasen. Habt ihr  
mich nit gesehen / mich der ich euer Oberer bin / der Predig begreiffen  
nen / und mit großer Aufmerksamheit Theodorum anhöret  
und ich bekenne euch / daß ich darauß vil Nutzen habe geschöpffet  
weilten ich ihn mit einer kindlichen Einfältigkeit angehört hab. Wie  
wie vil billlicherer Ursach hättet ihr / die ihr nichts als gemeine Oberer  
Brüder seyd / ihn mit Demuth sollen angehört / und euch selbst  
würcket Ruf über euer Verbrechen / dann ihr habt grob geschelt / und  
versichert euch / daß wann ihr solches nit thun werdet / und Gott  
sentwegen mit grosser Räu nit werdet und Verzeihung bitten /

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 307  
Sünd fähig seye / euch zu vielen anderen anzuführen / und letztlich  
gar in das Verderben zu stürzen.

## Erster Absatz.

### Von der wechßelbaren Ehrerbietigkeit.

**S**ch werde diese Materij durch die Wort des H. Bernardi <sup>Sermo 2.</sup>  
ansfangen / welcher uns sagt : Super hęc , quę de sociali <sup>in festo</sup>  
vita dicta sunt , humilitas virtus maxima , maximęque <sup>Purif.</sup>  
necessaria est , ut honore pręveniamus invicem , nec mo-  
dō priores , sed & ipsos , juniores sibi quisque pręponat.  
Ich setze dem jenigen hinzu / was von dem gesellten Leben gesagt worden  
ist / daß die grosse Tugend der Demuth darbey höchst erforderlich seye /  
damit wir gegen einander Ehrerbietig seyen / und mit der Verehrung  
einer den andern vorfomme / und nit allein denen jenigen / welche mehr  
seynd / als wir / sondern auch denselben / welche weniger und jünger  
seynd als wir / die gebührlische Ehr anthun.

Eines der schönsten Werke der Demuth ist / daß sie einen Men-  
schen Ehrerbietig macht / und ihm die Neigung zur Verehrung seines  
Nächsten eindrucket / und solche durch hößliche Wort / und Ehrerbie-  
tige Werke anzeigt. Omnes honorate , ermahnet uns der H. Petrus , <sup>1. Epist.</sup>  
verehret und seyet Ehrerbietig gegen allen ; und als er von denen Män- <sup>c. 2. 17.</sup>  
nern redet / wie sich dieselbe gegen ihren Weibern verhalten sollen / <sup>c. 3. 7.</sup>  
spricht er : Viri quasi infirmiori vasculo impartientes honorem , tan-  
quam coheredibus gratia vitę. Daß die Männer ihre Weiber ehe-  
ren / und ehrerbietig halten / ohne daß sie die Mängel ihres Ge-  
schlechtes beobachten / wollen sie mit ihnen einer gleichen Gnad / und  
Glorj theilhaftig seynd / und mit ihnen das ewige Leben zugewarten  
haben. Man muß in denen Klöstern eben diser Gestalten alle / biß  
an den geringisten / hochschätzen und verehren / und betrachten / daß sie  
zu einem gleichen Leben beruffen seynd / daß sie Mitglieder eines Leibs  
seynd / Kinder eines Vatters / und einer Mutter / Miterben einer glei-  
chen Erbschafft / und Besizer einer gleichen Reichthumbe. Aber der  
H. Paulus begehrt noch etwas mehrers / als der H. Petrus , da er <sup>Rom. 12.</sup>  
spricht : Honore invicem pręvenientes. Seyet unter euch so ehrer- <sup>10.</sup>  
bietig / Ehrsam / und hößlich / daß ihr in der Laistung der Ehren / einer  
dem

dem andern vorkomme/ und ihr mit einander zu streiten habet/ welche die Ehr seinem Bruder mehr/ oder bevor an thun soll.

Diese Naigung andere zuverehren/ und Ehrerbietig/ Manier mit andern umzugehen/ ist in denen Gesellschaften vollkommenlich nöthig/ damit man in denenselben woll leben könne; weilen zum einen sie jene ist/ welche so vil als einige andere Sach/ die Lieb und Freundschaft/ welche zwischen allen seyn soll/ ernähret und erhaltet; und gleichwie das Oel/ der Flammen in der Lampel/ zur Nahrung dienet/ also thun auch die Ehrerbietigkeiten/ und höfliche Wort/ das bey der Gegenlieb und des hämischen Fridens ernähren und erhaltet; weilen derjenige/ welcher dieselben empfanget/ sich dadurch dem jenigen verbunden zu seyn verspürt/ der ihm solche angethan hat/ in Verachtung/ daß ein jedwederer Mensch natürlicher Weiß ein Freund hat/ wann man mit ihm Ehrerbietig umgeht/ und mit Verachtung/ außsach eines geheimen Urtheils/ welches er von seiner Vortrefflichkeit und Würde hat/ die in ihm das Verlangen erweckt/ daß man die Ehrerbietig halte/ und ein Verdruss verursacht/ so man in diesem

*Lib. 1. Ethic. c. 12. Et 1. 8. c. 8. S. Thom. 2. 2. q. 103. a. 1.*

*Joan. 8. 49.* manglet. Dann wie Aristoteles sagt/ ein jedwederer/ welcher da lange geehrt zu werden/ begehret ein Zeichen und Probstuck der Meinung/ welche man von seiner Vortrefflichkeit hat. Von dem freylich es/ daß die Menschen/ und ins gemein/ alle vernünftige Naturen/ die gute und böse Engel/ und Gott bevor/ in der Meinung der Ehr/ und der Verachtung so empfindlich seynd/ und daß unser Herr/ welcher sonst bey allen Schwachen und Unbilden/ welche sich die Juden angethan haben/ ganz gedultig war/ und solche mit Schweigen vorbeystiege/ sich dennoch/ wegen diser Unbild klage gehalten/ und mir mein gebührende Ehr mit gegeben.

*Paul. Diac. de gest. Longobard. Barron. An. Cb. 167. n. 2. Et 1. dem An. 190. n. 15.*

Anderten/ weilen die widrige Weiß mit gar zu großer Treulichkeit/ Frey- und Keckheit/ ohne Hinderhalt/ und Ehrerbietigkeit zu handeln/ die Verachtung nach sich zieht/ und die Verachtung zu Ubel/ die abschlägige Antworten/ die Zertrennungen/ die Feindschaften/ die Schmachwort/ und dergleichen. Bekant seynd jenseit der Welt/ welche in dem Römischen Reich/ und sonderbarlich in Belgien/ unter den Kayser Justiniano, entstanden seynd auß einer schmachlichen Rede seiner Gemahlin/ als dieselbe dem Kriegs-Generalen/ welchen hat sagen lassen/ daß ihme die Künckel zuspünnen besser anstehet/ als der Degen in der Faust. Und jenes in Persien/ des Könige Hec-

das wegen Varames seines Kriegs Obristen / als er demselben zu einem Schimpff / weilten er mit denen Römern unglücklich getroffen / ein Weiber-Rock zugeschickt hat. Ein verachteter Mensch ist zu nichts mehr nutz. Damit man sich derowegen einhalten / und in diese grosse Verwirrungen nit falle / welche die Gesellschaften verunstalten / und zu Grund richten / ist uns ein Zaum notwendig / nemblich diese Gegen-Ehrerbietigkeit / und Verehrung eines gegen den andern.

Drittens must du gegen deinen Brudern nit unhöflich / und unehrerbietig seyn / noch ihn verachten / weilten du ihn unbilliglich beleidigest / und Verdrüß verursacht / worbey es klar ist / daß du übel thust ; dann du auch nit woltest / daß man mit dir also verfahren sollte / und weilten er dein Bruder ist / und weilten ihr beyde als Glider ein Leib machet ; spottest du dich deiner Hand / oder deines Fußes / wann derselbe mit Geschwären bechaffet / oder sonst nit woll gestaltet ist ? In Gegenspiel tragt du desselben nit grössere Sorg / und pflegst du ihn nit besser / als wann derselbe gesund wäre ? Siehe da dein Exempel und dem Unterrichtung ; und hernach so verachtest du villeicht ein Person / welche du nit recht kennest ; was weist du ? villeicht wird sie einmahl vor Gott grösser / und heiliger seyn / und ein grössere Glory besitzen als du.

Letztlich must man betrachten / daß diese üble Wercke / welche diese grobe Weisheit mit denen Leuten hervorbringet / nit so leichtlich widerumb ersetzt / und zum guten gebracht werden. *Quæ Prov. 24. 8.*  
*viderunt oculi tui,* spricht der Weise / *ne proferas in iurgio citò,* ne postea emendare non possis, cum de honestaveris amicum tuum. Wann du einige Sach in deinen Nächsten gesehen hast / welche scheltens würdig ist / so entdecke solche nit in einer gehen Hitze / und in deiner Ertittigkeit ; sondern halte dich ein / auß Beyforn / daß wann du einiges Wort vorbringst / welches ihn beleidigt / und ihn denen andern zum Spott und Verachtung außsetzt / du ihn hernach die Wunden / welche du ihm gemacht hast / nit so leichtlich heilen magst / noch das übel mehr stillen / welches darauß folgt ; es ist ein grosse Weisheit sich von der Vollziehung eines Übels / obwolten sich darben einige Beschwernuß einfindt / zu enthalten / welches hernach unheilfam wäre / oder außs wenigste / schwerlich einiges Mittel wurde annehmen.

Der Ehrwürdige Beda erzehlet über diese Materij ein denckwürdige Sach / daß als die neubekehrte Engelländer / einige Ertittigkeit mit S. Augustino ihren Apostel hätten / welchen ihnen S. Gregorius *lib. 1. c. 23.* der



der Grotte hatte zugeschiebt / die feyrlliche Begehung des Olier-Baß / und andere Göttliche Dienst anbetreffend ; und diese Neugläubige deren Meinungen des H. Augustini , welche besser und Catholischer waren als die ihrige / mit beyfallen wolten / haben sie etliche auß ihm abgeordnet / in dieser Sach mit einem gewissen heiligen Einsidel zu beauftragen / umb von selben unterrichtet zu werden / was sie in der Sach zu glauben / oder zu thun hätten / welcher ihnen geantwortet ; wann Augustinus ein Mann von Gott ist / so glaube / und thut dasjenige / was er euch sagt ; aber was gestalten werden wirs ahmen / widerlegten ihm diese Abgeordnete / daß er ein Mann von Gott sey / ihr werdet solches erkennen / antwortete er ihnen / auß diesen Worten unsers Herrn / traget mein Joch / und lehret es von mir / daß ich sanftmüthig / und von Herzen demüthig seye : Wann Augustinus sanftmüthig / und von Herzen demüthig ist / so könnet ihr euch versichern / daß er das Joch unsers Herrn trage / hingegen wann hoffärtigist / so haltet nichts von ihm / noch von denjenigen / welche euch sagt. Wie werden wirs sehen können / setzen sie fort / daß er von Herzen demüthig seye : ihr werdet solches sehen / sprach der Einsidel / wann / als ihr ihn werdet besuchen / er auß seinen Esel auffstehn / und euch mit Ehrerbietigkeit empfangen. Welches als der H. Augustinus , wie sie ihn besuchten / entweder auß Unachtsamkeit / oder sonst auß einiger andern Ursach nie vollzoge / seynd auß Ermahnung dieser Chriastung großmächtige Unheil entstanden : dann als die Engelländer ihm nichts mehr glauben wolten / weder seinen Worten / und Lehren mehr nachkommen / hat er ihnen vorgesagt / daß sie Gott zur Straff ihres Unglaubens und ihrer Hartnäckigkeit dem Feinden zur Beuth werde überlassen / die sie grausamlich würden zuezehgen ; welches auch geschehen ist.

Wir wollen jetzt zu den Mitteln kommen / diesen Göttern Höflich- und Ehrerbietigkeit gegen den Nächsten zu überkommen.

Erslich ist es gewiß / daß sich Naturen finden / welche dazu vil mehr geböhren / vil ein grössere Eigenschaft / und Neigung haben. Es gibe Menschen / welche von Natur sitzamb / höflich / ehrentlich / und ehrerbietig seynd : Ein solcher war Plato , wie Marcus Ficinus erzehlet : und in Gegenspiel widerumb andere / die grob / böhmisch / und ungeschickt seynd / und die einige Eigenschaft der Unverschämtheit haben / welche / wie sie Aristoteles beschreibet / in allen Söden Zaumlos seynd / ohne Furcht die Leuth zubeleydigen ; Caligula war dergleichen.

In vita  
Platonis.

1. Mag.  
moral.  
cap. 27.

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 311

gestalt geartet / welcher von sich selbst sagte / daß er in seiner Natur Beschaffenheit nichts so vill gut heisse / und hochschätze / als die Ehre / gesessenheit / und die Freyheit / alles ohne einiger Sinderhalt zu thun / und zu reden / wem es auch immer angehn kunte.

Anderten thut die gute Fahrung / und Außerziehung zu disen vill dienen / dann wann ein Kind bey zeiten zu der Höffigkeit gehalten wird / und guten Sitten / so erlehret es / und erhaltet dieselbe / und thut sich darnach schicken in seinen LebensWandl ; Indeme er mit allen handelt in Ehrbarkeit / und in einem ehrerbietigen Geist. Wo hingegen / ohne diser Erziehung / und wann die Natur in Ertheilung ihrer Gaben / gegen den Menschen unfreygebig sich erzeigt / derselbe ungeschliffen / grob / und vihsich bleibet ; von dar es kommt / daß man von der Unterrichtung der Tugend allzeit vill gehalten hat / gleich als von dem Ursprung alles ihres Glücks ; und daß der Adel bey Hoff erzogen / jederzeit dem Bauvolck / so in Dörffern bey dem Vieh ercht wird / ist vorgezogen worden.

Das dritte und vornehmste Mittel / und dessen alle fähig seynd / ist / daß man sich in der Religion gewohne von denen Mitt-Brüdern vill zu halten / und sie hoch zuschätzen : Zu dessen besserer Verständnuß muß man erstlich wissen / wie wir solches schon an einen andern Orth angemerket haben / daß alle Höffigkeit / Verehrung und Ehrerbietigkeit / welche wir einem Menschen leisten können / wann sie nit gleichnerisch ist / allzeit in der guten Meinung / welche wir von ihm haben / gegründet seye / dann / wie Aristoteles meldt / die Ehr ist nichts anders / als ein Zeichen der Hochachtung / welche wir von einer Person machen.

Anderten / so ist nit ein einziger auß unsern Brüdern / wann wir auch von den allgeringste reden wollen / welchen wir nit solten in Ehren halten / weilen er dero selben in der Sach selbst höchst würdig ist / auß Ursachen seiner Vortreflichkeit / weilen er / wie wir solches anderer Orth an geführt haben / ein hochedles Geschöpf / ein Meister-Stuck der Werck Gottes / ein lebendige Bildnuß seiner Vollkommenheiten ist / weilen er ein Christ / der Tempel des H. Geistes / ein Bruder und Mitt-Erb Jesu Christi / und ein Heiligos durch Gelübder / der Ehr und dem Dienst der Gottheit gewidmet ist ; Dife Vortreflichkeiten seynd ohne Zweifel großmächtiger Ehr / und einer vollkommenen Ehrerbietigkeit würdig. Seneca sagte: Si consulem videro aut prætorem, Senec. E-

omnia, quibus honor haberi solet, faciam; ego desiliam, caput ad pist. 64. aperiam, senatam cedam, quid ergo? Marcum Catonem utrumque,

& La-

I. Rhetor.

& Lælium sapientem, & Socratem cum Platone, & Zenonem, Cleanthemque in animum meum sine dignatione summa recipiam? Ego vero illos veneror, & tantis nominibus semper ailurgo. *Wann ich mich jutragt / daß ich auff der Gassen den Burgermeister / oder den Schultheissen sehe oder ihnen begegne / werde ich denenselben Ehrenweisen / und alles dasjenige anthun / wurdurch man pflegt einen Menschen zu verehren; Ich werde vom Pferd absteigen / ich werde das Pferd abdecken / und werde mich auff ein Seiten stellen / damit ich ihnen Platz raume. Wie derowegen? solte ich dann in meinem Gemüthe die zwey Carones, den weisen Lælium, Socratem, den Platonem, den Zenonem und Cleanthem nit verehren? ich verlange / daß man mich dabich gegen denenselben eine Ehrerbietigkeit trage / daß ich diese großen Männern in Ehren habe / und zwar so oft als ich diese vornehmen Männer gedencke / stehe ich auff / und neige mich bey Nennung denenselben. Der Religios hat genugsame Ursach so vill / und noch viel mehr / von seinen Mitbrüdern zu sagen / in deren jedwedem er große Vortreflichkeiten und Vollkommenheiten zu sehen hat / welche ihn unvergleichlich Ehrwürdiger machen / als alle diese Heyden.*

Aber wir haben in diesem das Exempel Gottes zu betrachten / demselben zu folgen / welcher dem Menschen ein geschmächtiges Erbe gethan hat / da er seinen Leib mit seinen eignen Händen gestaltet / die Seel zu seinem Ebenbild erschaffen / und auff sein Gemüthe den Wert seiner Schönheiten eingetruckt / ihn mit allen Nothwendigkeiten reichlich versehen / zu seinen Diensten alle diese sichtbare Welt erschaffen / und alle leibliche Geschöpf zu seinen Diensten verordnet / ihm nach dem vortreflichen Weis erhalten in diesen / daß er ihm einen Fürsten von seiner Hoffhaltung ertheilt hat / welcher ihn aller Orten schützet / und niemals von ihm weicht. Item da ihm durch das Geheimniß in die Einfleischung seines Sohns / zu einer unendlichen Würdigkeit erhoben / ihn durch seinen Todt / durch sein Armuth / unermessliche Ehre / und durch seine Schmach / ein vollkommene und ewige Güt / erkaufft / ihm zur Speiß und Nahrung seiner Seelen / seinen selbstigen Leib und Blut in dem Hochwürdigen Gut darreicht / und ihm die Belohnung seiner guten Werke / die himmlische Glückseligkeit / die ewig wehrende Genießung seiner selbst vorbereitet hat. *Frage ich / ob er wohl Ursach habe denjenigen zu verachten / den der Erschaffer / in so großen Werth hat? Lehret er uns nit hienach denenselben zu schätzen und zu verehren? gestaltam diser angelegten*

Sachen / ist der Geist Gottes ein Geist der Ehrerbietigkeit gegen den Menschen / welchen der Weise dieser Ursach halben nennet humanus, *Sap. 7. 23.* ehrerbietig / dem Menschen in der Ehr genäigt ; und von Gott redend / sagt er zu ihm: Tu Dominator virtutis cum magna reverentia *ibid. 12.* disponis nos. *H*Erz / obwollen du allmächtig / und von einer unendlichen Majestät bist / so thust du uns dennoch mit großer Ehrerbietigkeit regieren / gleich als vornehme Stands-Personen / und die aller edelste auß denen Creaturen ; Gleich als ein Mahler / der mit vill größerer Vorsichtigkeit / Sorg / und Schätzung seine vortreflichste Gemähl erhaltet / als die andere / indem er es in ein sicherern Orth einsperrt / verdeckt halter / damit es nit vom Staub verderbt werde / und dasselbe nit gleich einem jedwedern sehen lasse.

Unser *H*Erz hat auch den Menschen unendlich geehret / da er denselben Natur an sich genommen / und ihme die seine gegeben hat. Und er verehret ihn annoch täglich mit einer unbegreiflichen Maas / da er in sein Leib und Seel in dem *H.* Sacrament des Altars eingetretet / und sich würdiget / ihn mit so großer Güte / und Vertraulichkeit zu besuchen / ihn für seinen Bruder / für seinen Freund / für ein Mitglied seines Geistlichen Leibs halter / und gleich als eine / ihm zu gehörende Sach / welche er ganz liebevollig mit dem Werth seines Bluts erkaufft hat. Derentwegen gleichwie er ihm höchst lieb ist / thut man ihme auch ein grosses Wohlgefallen / wann man denselben hochschätzt / und liebt.

Dergestalt / daß der Geist Gottes / und unser *H*Erz / ein Geist der Hochschätzung und Ehrerbietigkeit gegen den Menschen ist / und ihr Neigung in Besonderheit zihlet / denselben zu beobachten und zu verehren / welchen sie auch denen Gerechten mittheilen : Also sagt der *H.* Geist zu den Jacob / welches die Catholische Kirchen jedem gerechten Menschen ins gemein zueignet : *Sapientia iustum deduxit per vias rectas , & ostendit illi regnum Dei , & dedit illi scientiam Sanctorum , & honestum fecit illum ,* die uverschaffne und eingeseichete Weisheit / hat den Gerechten durch gerade Straffen und Wege der Frombkeit / zu seinen Heyl / und zu seiner Vollkommenheit verlaitet ; Sie hat ihme das Reich Gottes gezeigt / und ihn gelehret / wie man in denselben leben muß : Sie hat ihm die Weisheit der Heiligen mitgetheilt / und die Weis / wie man mit Gott und denen Menschen umgehen soll / und hat ihn ganz chrsam / und ehrerbietig gemacht. Und der *H.* Gregorius Nazianzenus an Diocletem schreibent meldet /

Rr

wo

wo der Geist Jesu Christi ist / dort ist auch der Geist der Ertzfar-  
keit / und Ehrerbietigkeit.

Die Gab der Andacht dienet auch sonderbarlich zu disen / we-  
len dieselbe zu allen Menschen ein grosse Naigung verunsacht / in An-  
hung / das dieselbe auff ein besondere Weis Got gehören / dem Ver-  
stand veranlassend / das du dieselben nit anders betrachtest / als Him-  
liche Geschöpfe / als Ebenbildnissen Gottes / als Meistertüchtigen  
Hände / als seine angenommene Kinder / und als Personen von groß-  
mächtiger Würdigkeit / wegen der Verbindnis und Aequanimi-  
welche sie mit ihm / und mit seinem Sohn haben ; deinen Willen mit  
Liebe und Güte gegen denenselben erfüllend / und dich veranlassend sie  
mit Augen der Demuth und Ehrerbietigkeit anzusehen / und mit  
ihnen höflich und ehrerbietiglich zu reden.

Es ist derowegen / vermög diser Ursachen / und Exem-  
pl / nothwendig / das ein Religios / auff das er in einer Gesellschaft weilt  
sich bestreife diesen Geist der Ehrerbietigkeit an sich zu nehmen / alle die  
jenige ehrend / mit welchen er lebt ; sich bemühend / wie der H. Paulus  
sagt / denenselben mit Diensten der Verehrung vorzukommen. Omnia  
spricht er eben an die Corinthier / honestè & secundum ordinem tran-  
40. Und zu denen Thessalonicensern : Rogamus vos, ut quieti sitis, & ut  
11. utrobi- honestè ambuletis ad eos, qui foris sunt. Würetet alles in Wohl-  
quæ. ständigkeit / und einer gebührlischen Ordnung ; ich bitte euch / laßt  
fridsam mit einander / und gehet mit denen Ungläubigen ehorchlich  
umb / damit ihr euch gewinnen möget.

Erhaltet unter euch / sagte S. Dorotheus zu seinen Mönchen / die  
Instit. 4. Ehrerbietigkeit / welche einer dem andern zu laisten schuldig ist / und  
das / da einer dem andern begegnet / ein jeglicher / zum Zeichen der Ver-  
ehring / das Haupt neige / in der Meinung / sich vor denselben zu be-  
müthigen / und in ihm vorderist vor Gott. Es ist gewislich ein ge-  
te Sach / sich diser gestalten zu verhalten / und seinem Brudern  
zu erweisen / und ihm diser Schuldigkeit vorzukommen. Damit man  
aber solches leichtlich thun möge / muß man / wie der H. Ignatius geleh-  
ret / sich gewöhnen / in unsern Brudern Jesum Christum unter-  
H. Calarius Erzbischoff zu Arles, sagt in seiner Regl : Omnes un-  
Regula 19. nimitè & concorditer vivite, & honorate in vobis invicem Deum,  
cujus templa esse meruitis. Und der H. Augustinus in der 11ten  
Honorate Deum in vobis invicem, cujus templa facti estis. 110

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 315

in einer Einigkeit des Geistes / und des Willens / und ehret Gott  
wechselbar in euch / die ihr die Gnad habt seine Tempel zu seyn.

Wir sollen uns dardurch zu diser schönen Weis mit denen  
Menschen umbzugehen / anzufrischen / uns des Veyspiel Gottes ers  
innern / welcher den Menschen so vil gechret hat / und ihn annoch alle  
Tag so vil ehret / wir sollen uns erinnern des Exempel unser H. Ern / wels  
chem der Mensch so schätzbar ist / und von welche der H. Bernardus gespro  
chen hat: Cum nomino Iesum, hominem mihi propono mitem, & humi- *Serm. 15.*  
lem corde, benignum, sobrium, castum, misericordem, omni denique *in Cant,*  
sanctitate, & honestate conspicuum. Wann ich Iesum nenne / und von  
ihm rede / stelle ich mir vor / einen sanftmüthigen / von Herzen demüthig /  
mäßigen / keuschen / barmherzigen / aller Heiligkeit und Ehrerbietigkeit  
vollen Menschen. Wir sollen uns auch des Exempels der seligsten  
Yungfrauen erinnern / welche von Gott / und ihren Tugendreichen  
Eltern vollkommenlich unterrichtet / ganz angenehm und holdselig  
war / und dem H. Joseph / ihrer der H. Elisabeth / und allen andern  
Personen alle gebührlige Ehrerbietigkeit leistete / auch sagt die Catho  
lische Kirchen von ihr dise Wort des Sohns Sirach: Ego quasi vitis, *Ecl. 24.*  
fructificavi suavitatem odoris, & flores mei fructus honoris & hone- *23.*  
tatis.

Nach habe gleich als ein Weinstock in meiner Gesellschaft /  
nach der Breite und Länge / ein Geruch der Süßigkeit aufgebracht:  
die Gesellschaft / welche ich mit dem Nächsten hab gehabt / war mit  
Ehrsamkeit und Ehrerbietigkeit geschmückt. Endlich sollen wir uns  
erinnern des Veyspels der Heiligen / welche dise Tugend geliebt ha  
ben / als ein wahres Zweiglein der Liebe / und der Demuth / und haben  
solche vortreflich geübt / und derselben Ruhmwürdige Proben nach  
sich hinterlassen. Da hast du deren etliche.

Der H. Lucas erzehlet von denen ersten Christen / daß alles Volck *Act. 3.*  
gegen denenselben ein Neigung und Ehr truge / weil sie sich gegen *43.*  
allen / wie der H. Chrysostomus meldet / freundlich und lieblich erzeig  
ten. Nun ist die Frag / durch was für Mittel? Zu welchen die Volc *Lorin. &*  
metzher antworten / daß solches durch ihr Tugend geschehen seye; und *alij ibi.*  
vornemlich / durch die Aufrichtigkeit ihrer Sitten / durch ihr Freund  
lichkeit / und durch ihr Ehrerbietigkeit.

Wekant ist auch die Höflig- und Ehrerbietigkeit / welche die zwey S. Hier.  
vornehmste Liechter der Wüsten / der H. Paulus erster Einsidl / und *in vita S.*  
S. Antonius, einer dem andern gelaißet haben / als sie genöthiget wa  
ren das Brodt zu theiler / welches ihnen Gott zu ihrer Mahlzeit / *Pauli.*  
Nr 2 durch



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

durch einen Rabben zugesickt hatte; Der H. Paulus, welcher hundert ganze Jahr in einer entsetzlichen Einöde zubrachte / ohne daß er unter dieser Zeit einigen Menschen gesehen / hat dennoch auß Ansehen und Unterrichtung des H. Geistes / diese Ehrerbietigkeit dem H. Antonius angethan / als seinem Gast / und daß er ihn heimgesucht hatte / und hingegen der H. Antonius dem H. Paulo wegen seines grossen Alters / Es seyend nit zu beschreiben / die Unterthänigkeiten / die einer dem andern erwiese / die Ehren-Titel / mit welchen einer den andern anredet / und die unschuldige / wie auch nit weniger aufrichtige Verredung / die sie gegen einander gepflogen / bis endlich die Sach dahin kommen daß alle beyde zugleich das Brodt ergriffen / und mitten von einander abtheilten: Indeme keiner dem andern in der Sittlichkeit / und Ehrerbietung nachgeben wolte; sondern/auffs wenigst die Ehr mit einander abtheilen / dieweilen keiner von dem andern die völlige nit wolte annehmen.

Aber die Heiligen seyend nit allein höflich und ehrerbietig in ihrem Leben / sondern auch nach ihren Todt: Siehe hier dessen Exempl. Als der Leib des H. Stephani, ersten Martyrs / unter dem Pabst Pelagio, von Constantinopel nach Rom gebracht / und in das Grab des H. Laurentij gesetzt wurde / in Campo Verano, haltet man für ein standhaftige und glaubwürdige That / daß ihm der H. Laurentius auß Ehrerbietigkeit / die rechte Hand gegeben; von da er kommen ist / daß man ihm auch den Nammen / Laurentius urbanus, der höfliche / ehrerbietige Laurentius, gegeben hat.

Lorin. in  
Alta A.  
postol. c. 7.  
v. 60.

Roder. in  
virid. p.  
296.

Als der Leichnamb des H. Martini, von Tours nach Auxerre gebracht wurde / umb solchen vß dem Wüten der Dänne zu erretten / und in die Kirchen des H. Germani, gewesten Bischoffs des Orths / gesetzt wurde: hat man / zur Entscheidung einer gewissen Strittigkeit / welche unter denen Bedienten des H. Martini, und des H. Germani entstanden war / auß einhelliger Uebereinstimmung / zwischen diese zwei Leiber / einen Aussägigen gesetzt / umb zu erfahren / welcher auß diesen beyden die aussägige Seiten / dieses Menschens heylen wurde. Aber der H. Martinus hat allein die seine geheylet: und als der Aussägige die francke Seiten des andern Tags widerumb zu des H. Martini Leib kehrete / ist er auch an derselben gehailet worden / und hat ihm also die völlige Gesundheit widerbracht / über welches der H. Odo, Abbt von

In tract.  
de reuerf.  
B. Mar-

Cluny, der solches erzehlet / auffschreit: O admiranda urbanitas Germanum Pontificem, qui, cum tanti meriti esset, ut mortuos salu-

carer, in domo sua, hospici suo tantum detulit honorem, ut in signo-  
rum exhibitione, eo se videri velle inferiorem. O wunderbarliche  
höflich- und Ehrerbietigkeit des H. Germani, welcher wegen größe  
seiner Verdienste die Todten auferwecket / in seiner Kirchen aber dem  
H. Martino, seinem Gast / diese Ehr hat lassen wollen / damit er in  
Wirkung der Wunderwerck geringer zu seyn scheinete / als der H.  
Martinus.

Nachdem die H. Monegandis, von Chortres gebürtig / welche  
sich zu Tours, unweit von dem Grab des H. Martini aufhielte / gestor-  
ben war / und in ihrem Leben die Gnad hatte vill Kranckheiten zu hai-  
len / ist ein Blinder gekommen / ihr Hülf zu ersuchen / damit sie ihm  
widerumb das Gesicht ertheilen möchte; und es meldt der H. Grego-  
rius von Tours, daß als derselbe eingeschlaffen / daß ihme die Heilige  
erschinen / die ihm zu verstehen gab / daß er auß Andacht und Vertrauen /  
welches er in sie gesetzt hätte / bey ihrem Grab ein Aug wurde erhalten;  
was aber das andere Aug antreffe / wolle sie die Ehr der Heilung dem  
H. Martino überlassen; von welchem er sie auch unfehlbarlich wurde über-  
kommen / wann er desselben Grab andächtiglich wurde besuchen;  
wie dann solches auch geschehen.

Wir lesen / daß als der H. Joannes, der Almosen-Geber / in  
Eppern / in seiner Geburts-Statt Amatonc, gestorben war / daß man  
seinen Leib in Gegenwart einer grossen Menge des Volcks zwischen  
zweyen andern H. B. Bischöffen gelegt habe / die beyde von den  
Orthen / wo sie waren / und ihn mitten zwischen sie empfiengen.

Und die Griechen thun Meldung in ihrem Martyrologio, von  
einer H. Klosterfrauen / Theodora mit Namen / dessen Fest den  
benden Tag Aprilis begangen wird; daß sie ihrer verstorbenen  
Obern / in ihren Grab / auß Ehrerbietigkeit ein Orth gestattete.

Ein Geistliche Person muß disen Exempeln nachfolgen / und sich  
bemühen gegen allen denjenigen / mit welchen sie lebt / ehrerbietig zu  
seyn, an welchen dannoch ihrer vill ermanglen / die in dem geringsten  
ihnen nit wollen Gewalt anthun / die in einer gar zu grossen / und  
baurischen Freyheit wandlen. Es gibt andere / die Verierer und  
Spötler abgeben; die der andern ihre Geberde / ihre Wort / ihr  
Thun und Lassen vorstellen / sie dardurch verächtlich zu machen. An-  
dere seynd hochmütig / wild / verächtlich / welche nichts schägen oder  
gut heissen / als was sie selbst machen / welchen schwer geschicht anderer  
Lob anzuhören / und es ist sich wohl zu verwundern / wann sie darzu  
still



stillschweigen / und denselben von ihrem Lob mit etwas abgewichen  
 Andere tadlen auß / ohne einiger Hinterhaltung / dasjenige / was sie  
 selbst mit verfahren : Sie seynd im reden feck / ohne Unterscheidung  
 des Alters / der Würdigkeiten / noch Verdienste der Personen. Wo  
 dere gehen mit einander umb auff ein grobe Weiß / sie reden ohne Er  
 erbietigkeit gegen einander : Sie thun einer den andern dungen / mit  
 mit unhöflichen Worten anfahren / an welchem gemeinlich die We  
 ber mehr gebrechen als die Männer. Warhafftig / es wäre erwielet  
 vernünftig / wann man sich in der Religion weniger sollte einhalten  
 als man es in der Welt thut : Gleich als wann der Herr / welcher  
 wir dienen / der ein König Himmels und der Erden ist / und ein un  
 endlichen Majestät / gegen welchen alle Fürsten und Monarchen  
 nichts als ein Staub seynd / mit würdig wäre / für seine Diener und  
 Dienerinnen / zum wenigsten so höfliche und ehrerbietige Personen  
 zu haben / als die Welt-Menschen haben.

Nun muß man zum Beschluß dieser Materie vermercken / daß  
 wann wir dem Religiosen die Höflichkeit / Ehrerbietigkeit / und Ver  
 ehrung derjenigen / mit welchem er lebt / und gegen allen andern / zu  
 befelchen : wir durch diese Höflichkeit / mit jene verstehen / welche in  
 weltlichen / eiteln / unnützen Gebräuch / und in einer Willkür überflü  
 ger Ceremonien besteht / die mit wenig die Süßigkeit der ehrent  
 Freiheit verbittern / die ein Gemeinschaft / auff daß sie gut seyn kö  
 sollt : sondern diese Höflichkeit / Ehrerbietigkeit / und Verehrung be  
 het erstlich / innerlich in der Hochschätzung seines Bruders / auß  
 beygebracht Ursachen / und in der Lieb gegen denselben / welche von  
 dieser Schätzung herrührt ; und hernach eusserlich / daß man von dem  
 selben und mit demselben in aller Güte rede / mit ehrerbietigen Wo  
 ten / und durch seine Werke / Zeichen der Verehrung zeige / nach der  
 Würdigkeit und Verdiensten eines jedwedern / obwolten sie vill Un  
 vollkommenheiten und Mängel an sich haben / welche uns von der  
 gen Verehrung derselben nit müssen abhalten : Gleichwie wir nit  
 verlassen / mit Fürstlichen Prinzen ehrerbietig zu reden / und sie zu  
 ehren / obwolten sie an sich vill Unvollkommenheiten / und Mängel  
 haben / welche die Gebrechlichkeit ihres kleinen Alters  
 mit sich bringet.

## Anderter Absatz.

### Von der Danckbar- und Undanckbarkeit.



Ihre Danckbarkeit ist ein Tugend / welche die Verbindnuß mit bringt / wegen einer empfangenen Gutthat / dem Gutthäter einige Sach durch den Antrib der Erkantnuß zu erstatten ; dergestalt / daß sie sich auff alle die einige erstreckt / von welchen wir einige Wollthat empfangen können ; deren der erste Gott ist / hernach die Eltern / folglich die Obrigkeit / und letztlich alle Menschen insonderheit ; welchen allen man noch beysetzen muß / die Mutter Gottes / unsern H. Schutzengel / und die Heiligen / welche uns vil tausent Wollthaten / und Beystände laissen.

*Les. de Just. & jure Lib. 2. c. 47. Dub. 1.*

Ihrer vil haben dise Tugend von allen andern Tugenten unterschieden / weilen dieselbe ein eiganen / und besonderen Gegenwurff hat / nemlich die Wollthaten ; dessen uneracht thut sie der H. Thomas von der Tugend der Religion nit unterscheiden / in den Wollthaten / welche wir von Gott empfangen ; noch von der Verehrung der Eltern / in den Wollthaten / die sie uns erweisen ; weder von der Ehrerbietigkeit / welche man denen Obrigkeiten laisset / in den Sachen / worzu sie uns verbinden. Wann wir einen privat-Menschen in Betrachtung ziehen / welcher uns guts thut / und die Verbindnuß / die wir haben / ihm dessentwegen Proben der Erkantnuß zu erweisen / dazumalen ist die Danckbarkeit nit ein vermischte und in andern eingeschlossene Tugend / sonder ganz ein besondere / in dem sie ein ganz besonderen Gegenwurff hat / welches in der Verbindnuß der Erkantnuß der Wollthat eines privat-Menschen besteht / welche von sich selbst nit so verbindlich ist / als die jenigen / welche von denen Wollthaten Gottes / unserer Eltern / oder unserer Obrigkeit herrühren.

*Les. ibid.*

Wir reden hier nit von der Danckbar- oder Undanckbarkeit gegen Gott / unsern Herrn / und gegen unserer Obrigkeit / weilen sie zu unserer Matery nit sonderbarlich dient / wiewollen wir schon in einen andern Buch von der ersten gehandelt haben ; sondern von jener / welche gegen denen Menschen in der gewöhnlichen Gemeinschaft / die wir mit denenselben haben / geübt wird. Und wir können die Danckbarkeit auff ein gewisse Weiß mit der Demuth / welche die Matery dieses

Ca

Capitls ist/ gefellen; weilen die demüthigen Seelen/ auß ihren Mä-  
erkantlich seynd; und die Undancbarkeit mit der Hoffart. *Quo-*

*Nihil est tam superbum, quàm ingratum videri, es ist nichts so hoch-*

*2. 2. q. 162.* tiges/ als sich undancbar zu erzeigen / sagt S. Hieronymus bey dem H.

*a. 4. in 3.* Thomam angezogen / welcher in gleichen die Undancbarkeit mit der

*C. ad 3.* Hoffart vereinigt. Seneca sagt in gleichen Verstand / daß unter so

deren Lastern/ welche die Undancbaren begehren / man die Hoffart der

Senec. L. erste rechnen soll. Nemo, setzt er weiter fort / non benignus est

*2. de be-* judex; inde est, ut omnia meruisse existimet, & in solutum accipere

*re. 16.* nec laeis suo pretio se estimatum putet. Es ist niemand zu finden

welcher ihm selbst in seiner Sach mit ein gütiger Richter sey / und so

che nit allezeit zu seinen Neigen entscheide; von dar kommt es/ daß nit

man auch inder für uns thut / wir solches gleichsam in den Abgülden

Größern uns schuldigen Summa rechnen; und glauben nit/ daß wir

uns so vil schätze / als wir werth seynd. Eine hoffartige Person

ist undancbar / weilen sie weder schuldig seyn / noch danck zu

gleich wie sie auch öftermalen nichts begehren noch annehmen nit

weilen man sich durch das Begehren oder durch das Annehmen danck

thigen muß/ auß Ursach / daß man sich durch dise Wärdungen nit

türfftig zusehn erkläret.

*2. 2. q.* Der H. Thomas lehret uns / daß die erste Staffl der Danc-

*107. a. 2.* der Dancbarkeit / die Erkantnis des Hergens sey / die andere / die

*in C.* mündliche Dancsagung; und die dritte die Erstatung der Wohl-

that. Die allerkleinste Sach/ welche ein Wohlthat verdient / nit

möge auch der geringsten eine seyn/ ist/ daß man dieselbe erkant / und

*q. 106. a.* auch den jenigen/ von welchem solche herkommt / für seinen Wohlthä-

*6. in C.* ter halte: hernach/ daß man ihm mit liebreichen Worten / mit Lob-

zung und Preys der empfangenen Wohlthat/ darumb dancsag: und

lehtlich / daß man demselben einige Sach widerstatte / entweder

*q. 107. a. 2.* gleiche / wann man kan / oder noch ein Größere / spricht der H. Tho-

*in C.* mas, damit man etwas/ Gratis, gebe: Dann so man nichts mehr zu

dergelezt/ als man empfangen hat/ ist eben so vil / als hätte man nichts

geben.

Die Staffeln der Undancbarkeit seynd eben also beschaffen

aber disen da gegengesetzt; weilen / wie der Englische Doctoe meinet

die Sach / welche in einem Composito, oder einen auß vilen Theilen

bestehenden Ding / die letzte gemacht wird / die erste zu drücken ge-

het / wann man dasselbe zerstöret. Also ist das Tach / durch welches

man ein Geben vollendet / und auch das Dack / von welchen man anfangt dasselbe abzutragen. Diser Ursach halben die erste Staffl / und das geringste Werk der Undanckbarkeit / ist / seinem Wohlthäter für sein Wohlthat nichts widerstatten; die anderte noch schwerer / ihme darumb keinen Danck sagen / ja nichts dergleichen jaigen / als wäre man demselben in etwas verbunden; die dritte und die allgeröste / ist / die Wohlthat nit erkennen. Und weilien man durch das Affirmativum, oder Ja wort / setzt diser H. Doctor fort / allezeit das Negativum, oder Nein wort / welches demselben zu widrig ist / versteht / so geschichtes darauß / daß zu der ersten Staffl der Undanckbarkeit gehöret / das Ubl für das Gute zu erstatten. Zu der anderten aber mit Worten die empfangene Wohlthat verachten / und dasselbe aufsuchen und austraden / und zu der dritten / dieselbige für ein Beleydigung und Unbild zu halten. Ingratus est, spricht Seneca, qui beneficium accepisse se negat, quod accepit, ingratus est, qui dissimulat; Ingratus, qui non reddit; Ingratissimus omnium, qui oblitus. Undanckbar ist derjenige / welcher da laugnet ein Wohlthat empfangen zu haben / welche man ihme angethan hat; Undanckbar / welcher nichts dergleichen thut / als hätte er sie nit empfangen; Undanckbar / welcher solche nit erstattet; aber der Allerundanckbariste auß allen / ist derjenige / welcher derselben vergiffet. Dann wann die vorige nit abzahlen / so wissen sie außs wenigste / daß sie schuldig seynd / und es ist die Erkantnus der Wohlthaten in ihren Gemüth eingedruckt / und die Bildnuß derselben an ihren / obwollen üblen Bewiffen / gezeichnet / allwo es sich villeicht einmals wider schicken wird / daß sie vor Schand / ihre Schuldigkeit werden erkennen / und daß sie / auß einiger guten Bewegung / werden veranlaßt werden / ihr Schuldigkeit abzustatten / aber hic numquam fieri gratus potest, cui totum beneficium elapsum est, diser da kan nimmermehr wegen einer Wohlthat erkantlich seyn / welcher derselben gänglich vergiffen hat.

Die Undanckbarkeit ist ein grosses / häßliches Laster / wider welches man natürlicher Weiß einen Scheuen tragt / und dessen Lob man nit gedulden kan / welches dennoch sehr gemein ist. Non referre beneficiis gratiam, spricht Seneca, & est turpe, & apud omnes habetur; Ideo de ingratis etiam ingrati queruntur, cum tamen hoc omnibus hereat, quod omnibus displicet. Es ist niemands zu finden / welcher nit darvor halte / daß die Undanckbarkeit ein schändliche Sache seye / weilien auch die Undanckbaren selbst / sich wider die Undanckbaren

Lib. 3. de benefic. 6.

Lib. 3. de benefic. 6.

Es baren

baren beklagen; und dennoch fallen alle in dieses Laster / welches abhassen und verfolgen. Und im Anfang seines ersten Buchs von den Wohlthaten sagt er: Inter plurima, maximæ vitia, nullum esse frequentius, quam ingrati animi. Unter villey großmächtigen Vätern welche unter denen Menschen herrschen / ist keines so gerechtlich / als jenes der Undanckbarkeit. Und über ein kleines darnach sagt er es solen andern vor: Erunt homicidæ, spricht er / tyranni, fures, adulteri, raptores, sacrilegi, proditores, infra ista omnia ingratus, nisi quia omnia ista ab ingrato animo sunt, sine quo vix ullum magnum bonus accrevit. Es wird niemalen an Todtschlägeren / Tyrannen / Dieben / Ehebrecher / und Verräther ermanglen; aber der Undanckbar übertrifft alle diese / es sey dann / daß man noch darzu sehen weiset die Undanckbarkeit / alle diese Laster hervorbringe / und / daß schendlich ein üble That geschlicht werde / daß dieses abscheuliche Laster mit zwischen kommen wäre.

*Herod. L.*

Die Persier / die Macedonier / und die Athenienser / unter andern Völkern / haben dieses Laster dergestalt verhaßt / daß es ihnen erlaubt wäre / einen Undanckbaren bey Gericht anzuklagen / *Val. Max. l. 1. Cyrop.* demselben ein Proceß zu machen / gleich als einem Menschen / *Herod. L. 2. c. 1.* ein großes Verbrechen begangen / und so er an demselben schuldig worden / *Herod. L. 5.* gefunden worden / hat man ihn darumb scharpff abgestrafft. Und *Herod. L. 3.* war bey denen Calabern ein Gebort / daß derjenige / welcher sich mit Undanckbaren beklagen wolte / ein / an einem gewissen Orth hangende Glöcklein zu diesem Ende leutete; und die Richter zusammen beruffen / *Herod. L. 1. centur.* ne Klagen anzuhören / welche wann sie es für billich erkant / gaben sie den Undanckbaren / unter einer großen Gelds Straff / eher den zug / einige Erkantnuß seinem Wohlthäter / wegen der empfangenen Wohlthat / zuerzajen. Und darauff erzehlet dieser Geschichtschreiber ein lächerliche Begebenheit von einem rebigen Pferd / welches nach dem es seinem Herrn lange Zeit vil Dienst geleistet hatte / zu letzt ihm aus seinem Stall war gejagt worden / sein Unterhaltung an einem Orth zu suchen / oder villmehr denen Hofstiegen / und Hengst zum Raub zu werden; welches als es auß dem Stall aufstiege / und das Gras ansah / so an dem Glöcklein hangete / riffe es dasselbe auß mit einem Gewalt / wordurch er das Schnürl anzohe / also daß das hangende Glöcklein geleutet wurde / und veranlaßte die Richter derselben gegend / vermög ihrer Schuldigkeit / zusammen zu kommen / welche Bericht wurden / wein dieses elende Pferd gugehörte / und wie dasselbe

dergestalt wäre / verstorben worden / gaben sie seinem Herrn ein Befehl / solches widerumb zu sich zu nemmen / und bis an den Rest seines Lebens strengiglich zu unterhalten / gleich als wäre es ihme noch zu grossen Nutzen dienstlich.

Weilen dann das Laster der Undankbarkeit so abscheulich / muß man wider dasselbe ein grossen Haß erwecken. Und auß denen Religionen und Gesellschaften vertilgen; allwo / weilen es dannoch unter denen Menschen so gemein ist / wie uns Seneca gesagt / es schwerlich geschehen kan / daß sich dasselben in vilen finde / und zwar / ohne daß man es in acht nimmt. Gleich wie das Uble vil gemeiner ist als das Gute / und die Tugend vil ungewöhnlicher als das Laster / also gibt es auch vil mehr undankbare als erkantliche Menschen. Auff daß man erkantlich seye / ist der Tugend vornöthen / auff daß man aber undankbar / ist darzu nur die Lieb unserer selbst erforderlich / welcher wir ganz voll seynd / welche alles für sich selbst und nichts für die andern haben will.

Es sind auch unterweilen woll-geartete Seelen / gute Gemüther / welche schöne und vortrefliche Naturs-Gaben an sich haben / die zur Erweisung der Wohlthaten und Wohlgefallen sehr genaigt seynd / und dise da pflegen auß ihrer Natur erkantlich zu seyn / auch so gar wegen des geringsten Guts / so man ihnen anthut / gleich wie man unsern Stiffter S. Ignacium, und die H. Theresiam zu seyn gewest erzehlet / welche die allerkleinste Wohlthaten sehr bewegten. So ist *nefic. c.* auch / *Nallum tam angustum beneficium*, spricht Seneca, *quod non bonus interpres extendat*, kein so kleine Wohlthat zu finden / welche ein gutes Herz / durch sein Schätzung und durch sein Erkantnuß / darumb verbunden zu seyn / nit groß mache. Im Gegenspiel / gibt es auch geizige / karge Naturs-Beschaffenheiten / welche grosse Beschwernuß haben zu geben / und seynd von einer so hart geschlossener Hand / daß es der Zangen erforderlich wäre / etwas auß ihnen zu erpressen / auch dasjenige / was sie mit einer Hand geben / wolten sie es fast mit der andern widerumb zuruck nemmen. Dise da seynd auß Natur sehr undankbar / weilen sie in allen Sachen geizig seynd / so woll in der Dankfagung als in allen andern Dingen; und bey denen Wohlthaten / die man denenselben anthut / gedencen sie auff nichts anders / als solche anzunehmen und gar nit zu erlaten.

Zur rechtmässiger Übung der Dankbarkeit / und Meidung des widrigen Lasters / ist notwendig / die Weiß zu wissen / wie man ein  
E 2 Dienst

Dienst woll thun/ und auch woll empfangen möge / welches mit der geringe Wissenschaft ist. Multos experimur ingratos, spricht Seneca in *benefic. c. ca.*, plures facimus. Quia aliis graves exprobratores exacto accepimus; aliis leves, & quos paulo post muneris sui poen itat: Ita gratiam omnem corrumpimus, non tantum postquam dedimus beneficium, sed dum damus. Wir finden viel Undankbare/ und machen deren noch mehr/ weil wir das Gefallen/ so wir angethan haben/ bald vorlossen/ bald desselben Bezahlung begehren/ bald uns reuet/ solches angethan zu haben/ bald wir uns auch beklagen/ daß man sich/ solches zu widerstande verweile; und diser gestalten machen wir dasselbe all sein Ansehen zeit verlichren / und berauben es seiner Stärke; nit allein nach dem wir solches angethan haben/ sondern woll auch zum öfftern/ inwendig der Zeit/ als wir solches anthun. Dann welcher auß uns/ oder einem einige Sach gegeben; hat sich nit darumb zu erlichen mahen/ ob zwar mit einer Begird/ bitten lassen? Welcher ist gewest/ da/ wenn er einen Forderer gehabt/ nit das Hirn gefaltet / und sein Gesicht auff ein andere Seiten gewendet hat / und der nit dergleichen sag jaigt habe/ als wäre er verhindert ihn anzuhören / oder der sein Reden nit mit andern Gesprächen unterbrache / umb ihn dardurch von demselben abzukehren? Wann aber diser vermeinte Wohlthäter nit hat außstehen können/ hat er sich nit eines Aufschubs bedient / und so sagt / daß er darauff wurde gedencken / das ist / daß er solches besserer Weis habe abgeschlagen? Oder hat ers nit mit einer solchen Unschwerlichkeit / auff ein so gezwungene Weis / und mit einem so bösen Gesicht versprochen / daß man gesagt hätte / er hatte ein groß Unschwerlich gehabt zu reden? Eine auff diese Weis angethanen Wohlthat / ist kein Wohlthat: Man ist das jenige auß guten Herzen nit schuldig / welches nit mit einem guten Willen ist gegeben worden / sondern mit Gewalt herauf gezwungen. Eodem animo beneficium datur, quo datur, & ideo non est negligenter dandum. Das Wohl gefallen ist man auff eine Gestalt zuerhalten schuldig / wie man solches empfangen hat; darentwegen muß man dasselbe nit auff ein nachlässig Weis anthun/ sondern mit einem Fleiß/ und mit einer Lieb.

*Lib. 2. de benefic. c. 1.* Eben diser Weltweise lehret uns an einem andern Wohlthat gute Weis/ wie man ein Wohlgefallen anthun soll / und spricht: Sedemus, quomodo vellemus accipere; ante omnia libenter, cum ulla dubitatione. Wir müssen dergestalten geben / gleich wie wir wolten annehmen / und vor allen sollen wir gern geben / mit einem

ten Willen/geschwind/ und ohne einiger Bedenckung: die Seel der Wohlthat ist das Herz/ derowegen man auß gutem Herzen geben muß/ und zum allerersten das Herz / als das erste aller Geschändnüffen. Man muß geschwind geben/ dann der Verschub / ohne billiche Ursache / wurde anzeigen / daß das Herz nit darbey seye/ und daß der gute Willen ermangle. *Gratissima sunt beneficia, parata, facile occurrentia, ubi nulla mora fuit, nisi in accipientis verecundia.* Die allerangenehmste Wohlthaten/ und welche die Gemüther am meisten einnehmen / seynd diejenige / welche man gleichsam schon bereit findet/ welche dir/ noch vor deiner Nothdurfft/ ohne villen Gepräng / und ohne andern Verschub geschehen / als durch jenen / welchen ein Ehrbare Weigerung jener Person beyrtrage / die solche empfangen soll. *Cum in omni officio magis aestimetur dantis voluntas; qui tardè fecit, diu noluit.* Man muß geschwind / ohne Verschub geben / weilen gleich wie man in allen Geschändnüffen/ vornemblich die Lieb beobachtet / kan man muthmassen / daß welcher lange Zeit zu geben sich verweilet hat/ auch lange Zeit nit hat geben wollen. Ferner muß man geben / ohne daß man die Wohlthat erkauffe / oder daß man sich vil darumb bitten lasse. *Primum est, antecedere desiderium cujusq; proximum, sequi illud; melius, occupare, antequam rogemur: non tulit gratis, qui cum rogasset, accepit; quoniam quidem, ut majoribus nostris gravissimis viris vitium est, nulla res carius costat, quam quæ precibus empta est.* Damit man auß ein schöne Weis was gebe/ muß man/ zum ersten dem verlangen der Person vorkommen/ und ihr bevor/ als sie ihr Verlangen entdeckt/ geben; anderten muß man derselben verlangen willfahren / und desselben Augenblicks geben/ als sie es geoffenbahrt hat; aber das allerbeste unter allen/ ist/ bevor geben/ als man ist gebeten worden; dann man dasjenige nit für nichts haltet / was des Bittens gekostet hat: in dem unsere Vorfahrer/ haupt weise Männer/ gesagt haben / das ein Sach nit theurer kunte erkaufft werden / als wann man dieselbe durch bitten müsse erhalten.

Man muß sich auch woll in acht nehmen / daß man die angehanene Wohlthat mit einen frölichen Angesicht / mit liebreichen angenommen Worten geselle / zu einem Zeichen / daß es auß gutem Herzen geschieht / was man gibt; hierinnen soll / als ein gefährlicher Anstoß vermeidet werden / ein Melancholisches Angesicht / die kühle Weis zu geben/ und alle Wort/ welche da anzeigen/ daß man mit einem Verdruß/ und Unwillen gebe/ bevor aber alle Stuch-Rede. *Plerique,*  
 Es 3 spricht



spricht Seneca, beneficia asperitate verborum, & supercilio adducunt, eo sermone usi, ea superbia, ut impetrasse penitent. Der vil machen durch die Hartigkeit ihrer Worte / und durch ihr hochgetragene Weis / die Wohlthaten / die sie angethan haben / nicht wärtig; dergestalt / daß man sich reuet / nit allein daß man nicht das selbe angehalten / sondern auch / daß man solche erhalten hat. Fabius Verrucolus, ein vornehmer Römischer Herz / sagte / daß das Pur / welches ein Unwilliger / und in Worten scharpffer Mensch gibt / eines Stainharten Brodt gleiche / welches ein Bettler angenommen bekommen wird / aber solches nit essen kan / oder aber / welches / wenn es solches Sands ist / man ohne Verletzung des Munds / und des Zahns nit kan essen. Es ist derowegen der Süffigkeit der Wort / mit der Süffigkeit des Angesichts vonnöthen / sonst würde die Bitterkeit der renselben die Süffigkeit dieses da versäuern. Auch sagt der H. Geist

*Eccl. c. 18. v. 16. &* durch den weisen Sohn Sirach: Nonne ardorem refrigerabit melius  
v. 16. & Sic & verbum melius, quam datum? Nonne ecce verbum super datum  
17. bonum, sed utraq; cum homine iustificato, und nach dem Griechischen

gratiolo. Gleich wie der Thau die Hitz der Sonnen mäßiget / so versüßet ein angenehmes Wort / welches mit der Geschickung versehen ist / den Geist / und hat zu diesem Ende mehr Kraft / als die geschickung selbst / welcher dasselbe in diesem vorzuziehen ist. Demwegen sich ein gerechter und freundlicher Mensch beleiße / eines mit dem andern zu verainigen. Und auß dieser Ursach sagte er ein wenig davor

*Pers. 1. μωρον.* Fili, in bonis non des querelam, & in omni dato non des querelam  
*Text.* mali verbi: Mein Sohn / mache dich nit scheltens ründig / und nit  
*Grac.* mit Ursach / daß man sich wider dich beklage / demjenigen durch ein geringes und empfindliches Wort ein Traurigkeit und Mißgunst verursachent / welchem du ein Wohlgefallen anthust. Nun hast du zu hören angehört / was gestalten man ein Wohlthat anthon muß / und erkund an / was gestalten man dieselbe annehmen soll.

*Lib. 2. de benefic. c. 18.* Quidam, sagt Seneca, non tantum dant beneficium superbia sed etiam accipiunt. Manche lassen im Geben nit allein ein Hochmuth spühren / sondern auch im empfangen. Hilares accipiamus, proficentes gaudium, & id danti manifestum sit, ut fructum presentem capiat. Wir müssen fröhlich / und mit Anzeigung einer Freud das Gute / so man uns anthut / annehmen / und daß derjenige welcher uns solches erweist / so sichtbare Zeichen unserer Vergnügen sehe / daß er auch zur Stund anfangt einige Frucht von seiner Wohlthat zu empfangen.

*Cap. 22.* Wir müssen fröhlich / und mit Anzeigung einer Freud das Gute / so man uns anthut / annehmen / und daß derjenige welcher uns solches erweist / so sichtbare Zeichen unserer Vergnügen sehe / daß er auch zur Stund anfangt einige Frucht von seiner Wohlthat zu empfangen.

In einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 327

that zu verkosten; wir müssen uns nit allein in desselben Gegenwart erklären / daß die Wohlthat / welche er uns angethan hat / uns angenehm seye / sondern auch in allen andern Gesellschaften / in welchen wir uns werden einfunden. Qui gratè beneficium accepit, primam ejus pensionem solvit. Welcher die Wohlthat / die man ihm erwisen hat / mit Annehmlichkeit und Freud hat angenommen / derselbe hat das erste Jahr des Zinnes / welchen er darvon schuldig / abgezahlt.

Es werden deren gefunden / fahrt diser Weltweise fort / *welch. Cap. 29.*  
die woll zu friden seynd anzunehmen / aber sie wollen / daß solches in geheimb geschehe / sie gedulten keine Zeugen der Wohlthat / die man ihnen angethan hat; zweiffte nit daran / daß dergleichen Leuth / ein üble Meinung haben. Es ist dem jenigen / welcher ein Wohlthat empfangt / ein so grosse Ehr / dieselbe kundbar zu machen / als dem jenigen / welcher solche anthut / ein grosse Ehr ist / daß er die angethanene Wohlthat vor andern verschweige. Es gibt widerumb andere / welche nur auff ein verstohlene Weiß / in einem Winckl / und an das Ohr danck sagen / dergestalt / daß solches niemand wissen kan. Non est ista verecundia, sed inficiandi genus: Ingratus est, qui remotis arbitris agit gratias. Es ist kein lobwürdige Weiß dergestalt danck zu sagen / sondern dises haist ein Schuld wollen verlaugnen; Es ist derjenige undanckbar und unerfantlich / welcher ohne Zeugen danck sagt. Widerumb / andere wolten / so sie künden / die Wohlthat / welche ihnen ist erwisen worden / nit der Güte ihres Freunds zuschreiben / sondern ihren Verdiensten / und wann jemand ihnen in einer Sach beygestanden ist / welche ihr Leben / oder ihr Ehr anbetrifft / werden sie mit demselben nit so offft umghehn / als sie zuvor in Gewonheit hatten / sie gedanken ihr Schald durch Anzeigung ihrer Undanckbarkeit / zu verdecken. Andere schreiten noch weiter / und reden von denen jenigen mehr übles / die ihnen mehr Guts gethan haben; dergestalt / daß es besser wäre gewesen manche beleidigt / als zu Schuldern gemacht zu haben. Man muß sich woll in acht nemmen / daß wann man uns ein Sach gibt / wir dieselbe mit keiner Beschwerlichkeit oder mit Unwillen annehmen: dann / wann zu Anfangs / als die Sach / da sie noch frisch ist / und darentwegen mehr Annehmlichkeit hat / den Menschen nit vergnügt / was wird erst hernach geschehen / als dieselbe diese Annehmlichkeit wird verlihren / und alt seyn worden? Ein anderer / stellt sich verdrossen / und kalt in Empfangung der Wohlthat / als wolte er sagen /  
er

er hätte deines Geschäncks nit sonnöthen; aber / weilen du ihn nicht  
gest solches anzunehmen / so nimmt ers an. Ein anderer wirdt mit  
einer gewissen Nachlässigkeit / ja zu gleich mit einer gewissen Un-  
pfindlichkeit / annehmen / welche den Gütthäter zurecht machen  
ob derselbe auch nur erkennet / daß er ihm dardurch ein Wohlthaten  
habe wollen anthun. Ein anderer dancket kaum mit halben Mund der  
kaum mit ein par halb ausgesprochenen Worten / durch welche Nit zu  
reden / er vill mehr sein Undanckbarkeit anzeigen / und es schliessen ma-  
chet / als wann er hätte still geschwiegen.

*Lib. 4 de* Alle diese Weise die Wohlthat anzunehmen seynd nichts  
*benefic. c.* so wenig als dieselbe zu erstatten / alsbald daß du sie empfangen hast  
*ultimo.* Es seynd manche zu finden / spricht Seneca, welchen / so man ein  
Geschänck schicket / sie gleich zur Stund / ein andere widerstehen  
aber zu einr ungerühnten Zeit / und übl zur Sach; so vil be-  
ten sie sich / daß man nit gedencke / sie zu Schuldner gemacht zu  
ben. Es heißt einer Geschänck ein Unbild anthun / solche ab-  
den / und mit einer so übereilten Vergeltung abstaten; und anzeigen

*Lib. 6. de* daß man derselben Schuld nit gedulden könne. *Qui festinat rem-  
benefic. c.* reddere, non habet animum grati hominis, sed debitoris, & bene-  
*41.* dicam, qui nimis cito cupit solvere, iavitus debet: Qui in-  
bet, ingratus est. Welcher sein Schuld eilet abzustatten / der  
set vil mehr als ein Schuldner / dann als ein erkantlicher Mensch / und  
damit ichs mit einem Wort sage / der gar zu frühe zahlen will / zeigt  
an / daß er es nit mit guten Herzen schuldig sey / und der auß  
Herzen nit schuldig ist / muß für einen undanckbaren gehalten werden.  
*Quod apud se non vult esse, onus iudicat esse, non minus; et  
se vult, & ut gravi sarcina liberare.* Der ein Sach bey sich nit  
ten will / derselbe thut solche nit als ein Geschänck an / sondern  
den / gleich als ein Last und schwere Bürde / welcher er ger-  
loß wäre.

Wir wollen diese Materij der Danck- und Undanckbarkeit  
in unsern Gemeinschaften schliessen / und uns bemühen / durch  
Gedanken / Worten / Diensten / oder außs wenigste durch  
Gebett / uns wegen der empfangenen Wohlthaten erkantlich zu  
gen / und niemalen undanckbar zu seyn. *Omnia facienda sunt, sicut  
Epist. 82* Seneca, ut gravissimi sinus, wir müssen alle unsere Kräfte anwenden  
damit wir auß ein vorreffliche Weis / die Tugend der Danckbarkeit  
üben mögen. Und auß daß du nit in das Gegen-Laster fallest. Hoc

cave, spricht diser Weltweise / *tanquam maximum crimen, ne admittas: Hæc est enim injuriæ summa.* Fliehe die Undanckbarkeit / als ein großmächtiges Laster / besudle dich nit mit einen so verächtlichen Verbrechen / weilen es die allerlegte Schmach ist / welche man einem Menschen anthun kan / wann man denselben ein Undanckbaren nennet. *Dixeris maledicta cuncta, sagte ein Alter / cum ingratum hominem dixeris.* Du thust einem Menschen alle Schmachwort / alle Un- *apud Lipsibid.* bild an / wann du sagst / das er undanckbar seye; weilen *ingrato homine, sum in* meldet *Ausonius, terra peius nihil creat,* die Erd nichts schlimmers *caput sup.* hervor bringt / als einen undanckbaren / und unerlantlichen *cit. Seneca.* Menschen.


Lasset uns so gar von denen unvernünftigen Thiern erlehren *Apud Lipsibid.* nit undanckbar zu seyn / und dises verächtliche Laster zusehen. Was für ein Erkantnuß tragen nit die Hunde? Was für Proben der Danckbarkeit erweisen sie nit ihren Herren? Was für Schmeichlereyen und Liebkosungen laisten sie ihnen nit wegen eines kleinen bißles Brodt? Aber wir wollen zu denen allerwildisten und grausamsten Thiern kommen? *Palladius erzehlet / das als der H. Macarius In Histor. eines Tags in seiner Zellen fassete / und im Geist mit Gott umgiengte / Lansias. brachte ihm ein Thier Hyana genannt / so ein reißendes / grausames c. 10. Thier ist / ihr Junges / so blind war / und als sie mit den Kopf an die Thür anklopffte / und er sie auffgesperrt hätte / giengte sie hinein / und warff sich zu seinen Füßen. Der Heilige namme das Junge in die Hand / und als er verspürte / das dasselbe blind wäre / seeyete er ihm auff die Augen / und verrichtete sein Gebett zu Gott / und das Thier ward alsobald sehend. Darauff ergriffte die Mutter ihr Junges / und giengte darvon / sie kame aber des andern Tags widerumb / und brachte dem Heiligen / zur Widergeltung der ihr erwisenen Wohlthat / ein Schaffs-Hehl / welches der Heilige hernach der H. Melanix der Alten schenckte / und es das Geschanck der Hyana nennete.*

Es ist in denen Englischen Jahr-Büchern zu unserer Matery ein *Matth.* denckwürdiges Geschicht zu lesen / welches / eben *Richardus der erste / Paris in* König in Engeland / von einem Venetianer / einen reichen Mann / *Histor.* Vitalis mit Nammen / erzehlte / welcher als er sich auff die Jagt begab *Angl. cir-* be / und an den Weeg irz giengte / in ein Gruben war gefallen / die die *ca ann.* Wölffe / Bären / Löwen / und anderer wilden Thier zu fangen / welche *Christi* das Land verderbten / war gemacht worden / und in welche schon ein *1195.* Löw / und ein grosse Schlang gefallen waren. Als Vitalis in weh-  
Et renden

renden Fall ware / machte er das H. Creutz Zeichen über sich / welches  
 ihm wider diese zwey Bestien zu einer Verthätigung diene / dann ja  
 gedachten vil mehr widerumb auß der Gruben zu kommen / als ihnen  
 zu schaden : Aber bey allen diesen wurde er nothwendig frühe oder spät  
 entweder verdorbē seyn / oder von diesen aufgehungerten Thieren zerissen  
 seyn worden ; da inzwischen zu allen Glück / ein Armer / unweit von  
 demselben Orth / wohnender Kollbrenner / eine tumme Stimm herte  
 und als er derselben nachgieng / endlich biß an die Gruben came / in  
 welcher er Vitalis, den Löwen / und die Schlangen besaamen sah.  
 Wie ihm nun Vitalis sein Unglück mit kurzen Worten erzehlet kam  
 bate er ihn umb Gottes Willen / ihm Hülf zulassen / mit einem  
 durch Eyd bekräftigten Versprechen / daß wann er ihm auß dieser Grube  
 solte helfen / wolte er seine Güter auff die Hälfte mit ihm thei-  
 len. Es scheint auch als wann der Löw durch Bewegung seiner  
 Schwaiff / und die Schlangen durch ihr anpfeiffen / ihn eben in die-  
 sen Bestand ansprachen. Der Kollbrenner verfügte sich in sein Hei-  
 te / brachte ein Laiter / laffet sie mit Stricken in die Gruben hinauf / und  
 alsobald schwingte sich der Löw zum ersten über die Laiter hinauf / und  
 stige hinauf ; deme die Schlange nachfolgte / die vermög der Um-  
 windung ihres Leibs auch herauf came ; da sienge der Löw / zum Be-  
 weisumb seiner Freud / und zu Erklärung seiner Danckbarkeit  
 seinen Wohlthäter zu tanzen und zu springen / und darauff dessen  
 Füße zulecken ; die Schlange ingleichen krümmete sich auff unterseibi-  
 che Gestalten / auch zu disen Ende vor ihm. Nach disen stige auch Vi-  
 talis auff dieser Laiter herauf / und auß dieser Gefahr errettet / widerhol-  
 te er ihm sein gethanenes Versprechen / und raiste bald darnach nach  
 Venedig. Sehe Wunder ! nach vier Tagen darauff kamen die  
 zwey Thier zu ihrem Wohlthäter / und brachten ihm / zur Erinnerung  
 der von ihm empfangenen Wohlthat / der Löw ein Kitz / und die  
 Schlang einen kostbaren Stein. Der undanckbare Vitalis, erwar-  
 tete allein an seinem Versprechen / dann als er umb sein gethanenes  
 Wohlthat ersucht wurde / laugnete er alles / und hielte seinen Heiland  
 einen Narren / bedrohet ihm / daß er ihn in die Gefängnis wercken  
 lassen. Diser da verfügte sich derentwegen zum Gericht / und brachten  
 seine Klage ; die für gut / und gerecht auß seinen wahrscheinlichen Be-  
 hauptung zu vollziehen verurtheilt wurde. O des Spottes ! O der  
 Grausamkeit ! die Hyazn, die Löwen, und die Schlangen sind  
 erkantlich / und der Mensch ist undanckbar.

Dritter Absatz.

Beschluß des Capitls von der Demuth.

 **E**st derwegen nothwendig / daß ein Geistliche Person / welche mit andern from leben will / den Geist der Ehrerbietung / und der Demuth an sich nemme / und sich sehr ernidrige / sonst hat sie zu gewarten / daß sie vil Widerwärtigkeiten außstehe / und auch deren vil verursachen werde. Als der .H. Simeon Sylica in der Kirchen die Wort des Euan-  
*Theod. in Phil. c. 20.*  
 gelij / von denen 2. Seeligkeiten anhörte / welche ihn bewegten ein Vorhaben zu machen sich zu bessern / und sich G:Ott zu ergeben / befragte er einen: mit was er dasjenige kunte vollziehen / was er gehört hätte / und sich diser herzlich Verhaßungen würdig machen / welcher ihm geantwortet: daß es durch dises beschehen kunte / wann er die Welt verliesse / und sich dem Geistlichen Leben ergabe / mit diser empfangenen Antwort / verfügte er sich zu einer Kirchen / allwo er auff seine Knye salent / mit vor untergeschlagenem Haupt / G:Ott bate / ihm den Weg anzuzaiigen / welcher ihn zu der wahren Tugend und zur Vollkommenheit wurde verlaiten / nach verrichten Gebett / welches zimlich lang gewehrte / schlaffte er ein / und kame ihm vor / daß er die Erden auß grabete / und ein Grundfest legte / und daß ein Mensch / welcher neben seiner stunde / zu ihm sagte / daß er noch tieffer graben solte / wie er aber ein wenig darbey rasten wolte / sprach er zu ihm / und widerholte es viermal / daß er noch mehr solte graben / und darauff / daß es schon genug wäre: nach diser Erscheinung ist Simeon unweit von demselben Orth in einen Kloster Mönch worden / in welchem er sein wunderbarliches Leben anfieng / welches ihn zu einen Wunderwerk der Welt / wie ihn Theodoretus nennet / der von Königen / Fürsten / und von allen Völkern der Welt / hochgeschätzt / und geehrt wurde: Aus welchem er anzeigte / daß er zimlich tieff habe gegraben / und tieffe Fundament der Demuth geseht: Dann ein unzählbare Menge der Griechen / der Persier / der Ismaeliter / der Armenier / der Homerier / der Welschen / der Frankosen / Spanier / und der Engländer / von allen Orthen zu seiner Saul zusammen lieffen / ihn zusehen / ihn in ihren Zweiffeln Rath zufragen / und seine Lehren anzunehmen / und die Gesundheit so woll ihrer Seelen / als ihrer Leiber zu überkommen. Und da sie ihn sahen allerhand  
 Et 2. Kranck

332 Von denen nothwendigen Eigenschaften

Kranckheiten heulen / und andere grosse Wunderthaten wüchten / und ganze Länder zum Glauben bekehren; in einem solchem Menschen vor der ganzen Welt / und in einer solchen Herzlichkeit / und Nachtruhe; so doch war er so demüthig / daß er sich von Herren / den aller geringsten auß allen Menschen pflegte zunehmen / und zu halten.

Luc. 14.  
10.

Unser Herr sagte eines Tags: Cum vocatus fueris ad nuptias vade, recumbe in novissimo loco. Wann du zu einer Hochzeit eingeladen werden / das ist / nach unsern Verstand / wann dich Gott durch sein Gnad zur Religion wird beruffen haben / allwo / wie wir in einem andern Orth angejaygt haben / ein wahre Hochzeit gehalten wird / und vorbey / vermög der Gelübder / zwischen unserm Herrn und der Geistlichen Seel / ein wahrer Heurath eingegangen wird / so fleisse dich / den allerlegten Orth einzunehmen / und dich nach den Gästen / auff daß unterste zusetzen. Da hast du die Unterweisung welche die eingefleischte Weisheit allen Geistlichen Personen gibt. Recumbe in novissimo loco. Nun welcher ist der allerlegte Orth / ist die aller untriste Stell? Es ist diejenige / nach welcher keine mehr übrig ist. Derowegen ist es erforderlich / da du bey der Hochzeit / unter der Religion / dich so tieff setzest / und so demüthig sehest / daß du dich nach deinen Urtheil unter allen andern / mit welchen du lebst / zum niedrigsten setzest / und daß du in diser Ernüdrigung / in Ergründung des Fundaments der Demuth so lang fortfahrest / daß kein Eoch mehr in der Welt zu finden seye / welcher du nit unterligest / und dir vorsetzest: Dann wann nur ein einzige übrig wäre / welcher du dich vorsetzest / würdest du / nach denen Worten unsers Herrn / in novissimo loco, an den untersten Orth nit seyn. Nun wollen wir sehen / nach welchen Sachen wir unser Orth müssen einnehmen / und uns geringer schätzen als dieselbe.

Erstlichen müssen uns jene Sachen / welche in der Weltlichkeit der Natur / oder der Gnad / oder der Glory besser und vorzuefflicher seyn / als wir / Gott nemlich / unser Herr Jesus Christus / sein heiligste Mutter / und alle Heiligen / sollen unbedinglich vorgezogen werden; Ingleichen die Seelen im Fegefeuer welche alle heilig / und in der Gnad Gottes auff ewig beständig sind / welche kein Sünd begehren / und welche sunaußhörlich heldenmüthig die Werke der Gedult / der Demuth / der Stärke / der Verachtung / des Zuf / und der Liebe üben.

Anderten must du dich geringer schätzen / als alle Menschen / alle Böcker / von was Stand / und Alter sie immer seynd : Dann wann du dich einem einzigen vorziehst / er möge auch ein Fürst / ein Hand / oder ein Arheist seyn / so nimbst du nit den letzten Orth ein / und erfüllst nit den Befehl unsers Herrn. Aber wie ist es möglich / wirst du mir sagen / daß ich einem Arheisten weiche / und mich weniger schätze als derselbe / in dem ich durch die Barmherzigkeit Gottes ein Christ bin / die Erkantnuß des wahren Gottes habe / und auff einige Weiß seine Gebott halte ? Ich antworte dir ersilich / daß solches die Wort unsers Herrn gebieten : Recumbe in novissimo loco. Setze dich an den allerlegten Orth. Man muß es also ohne einer Glossa vollziehen.

Andertens / weisen der Arheist, obwollen er ein / in den Abgrund aller Sünden gesenckter Mensch seye / villeicht vil besser / vil gedultiger / vil demüthiger / vil keuscher / vil mäßiger / und vil gütiger wäre gewest / wann er von Gott die Gnaden hätte überkommen / welche Gott auß seiner sonderbaren Güte dir ertheilt hat ; daß du also / wann man dich woll betrachtet / auff ein gewisse Weiß schlimmer bist / und mehr Sünden begangen hast / als er. Also sehen wir gar offte / daß mancher Mensch / wann er zu den Wissenschaften wäre angewandt worden / in denselben vil mehr hätte gefruchtet / als vil mittelmaßig Gelehrte / weisen er einen bessern / und mehr erleuchten Verstand hat.

Drittens / wer hat dich versichert / daß diser sündhafte Mensch sich nit bekehrn / und daß er villeicht auß sonderbarer Gnad Gottes / nit hauptfrom soll werden / und zu einer hohen Staffel der Vollkommenheit gelangen ? Wer hat dir gesagt / daß Gott disen Arheisten nit mit dem Liecht seiner Erkantnuß / und seiner Geheimnisse erleuchten wird / und ihn mit denen Glammen seiner Lieb nit wird anzünden / und daß du im Gegenpiel / nach und nach wirst schlimmer werden / deiner und deines Heils so sehr vergessen / daß du in schwäre Sünden wirst fallen / und so gar dein Glauben verlaugnen / und ein Arheist werden ? wer hat dich vergwist / daß dises nit geschehen wird ? wärest du woll der erste / welchem dises Unglück wäre widerfahren ? derenthalben unter mit dir / unter mit dir : und setze dich unter alle Menschen / sie mögen seyn wie sie wollen.

Drittens muß man dises Fundament noch tieffer graben / und sich unter denen Teuffeln dem Belgebub / und dem Lucifer setzen. Wie  
Et 3 solches ?



solches? Erstlich wegen der Natur / in welcher sie vil edler / und vor  
trefflicher seynd / als du; Anderten / wegen der Sünd / indem du nicht  
nur ein einzige Todtsünd durch den Gedanken begangen haben; Wo  
hingegen deine Sünden auff allerhand Gestalten geschehen / durch Ge-  
danken / Wort / und Wercken / durch die That und Unterlassung  
erblich / und würcklich / tödtlich und lässlich; Dann die erbliche  
auff wenigst in allen / und ist auß ihrer Wesenheit ein Todtsünd / der  
Seelen den Todt verursachend / und dieselbe der Gnad Gottes tren-  
nend; ihr Sünd war nit mehr als eine / wo hingegen deine unendlich  
seynd / indem du durch alle fünf Sinnen / durch alle deine Leibs- Glieder  
und durch alle Kräfte deiner Seelen / Gott auß unterschiedlich  
Weis beleydigst hast. Weiter / sag an ob Gott Mensch seyn werden  
ob er drey und dreyssig Jahr auß diser Welt in grossen Mühselig-  
ten zugebracht / und ob er wegen ihres Heils am Stamm des Er-  
ges gestorben seye / wie ers wegen deiner gethan hat / welches du das  
noch so übel angewandt hast? Ist es derowegen nit billich / daß du die  
geringer schätze als sie?

Du mußt dich bestlich unter alle Geschöpfen / unter die Schlan-  
gen / Krotten / unter alle verächtlichste Thieren / unter die Kräut-  
er / Bäume / Elementen / Steinen / Staub und Sand setzen; das  
stalten; daß wann einiger Sandkorn zufinden ist / welchem du dich  
nit nachseht / erfüllst du die Wort unsers H. Ern nit / und die Heil-  
dieses zuehnen / und deinen Geist dartzu zubiegen / ist / weiln alle diese  
sachen rein / und von der Sünd befreyt seynd / und haben Gott nicht  
beleydiget; Wo du ihn hingegen oftmal beleydigst hast / und  
noch täglich beleydigst; Nun mußt du wissen / daß nichts / unter allen  
erschaffenen Dingen / so verächtlich / so ehrlos ist; daß ein Creatur  
mehr entehre / als die Sünd; alle erschaffene Ding seynd einer Hoch-  
schätzung und Ehrwürdig / weiln dieselbe Werke Gottes seynd  
welcher auch dieselbe durch seinen Mund gelobt hat; aber die Sünd  
in welcher sich nichts von Gott befindet / und folgsumlich nichts ge-  
tes noch Lobwürdiges / ist ein Gegenfag und Watern aller möglichen  
Verächtlichkeiten; und noch vil mehr der Sünder / in Erachtung  
daß / wie unser H. Ern gesprochen / er sich ein Leibeignen der Sünd  
macht / und folgsumlich / geringer als dieselbe / dann der Knecht  
zeit weniger ist / als sein Herr. Ferners haben alle diese Sachen / zu al-  
len Zeiten / in allen Orthn unverlestlich zu dem Ziel getrachtet / zu we-  
chen sie Gott verordnet hat / und also haben sie erfüllt / und erfüllt  
word

Ioan. 8. 34.

arnoch unauffhörlich seinen Willen / und durch dieses Mittel benedeyen /  
und verehren sie ihn auff ihr Weis. Dracones, singt der Königliche *Ps. 148. 7.*  
Propheet David : & omnes abyssi, ignis, grando, nix, glacies, Spi-  
ritus procellarum, quæ faciunt verbum ejus. Die Drachen / und  
alle Abgrunde der Wässer / das Feur / der Tonner / der Schnee / das  
Eis / die Sturmwinde und die Ungewitter / vollziehen das jenige /  
was ihnen GOTT auffgetragen hat : Aber du im Gegenspiel / woll weit  
darvon / daß du seinen Willen vollzögest / und zu dem Ziel trachtetest /  
welches dir ist angezeigt worden / und welches sein Ehr / sein Lieb /  
und seine Dienst seynd / thust dich wider ihn auffschneyen / und dir ein  
dem seinen ganz widriges Ziel und Absehen machen : hast du wol  
durch deine Werck GOTT zu ehren geziehet ? liebest du ihn in allen ?  
befeiffest du dich seinen Dienst zubefördern ? hüte dich derotwegen auß  
diesen Ursachen außs möglichste / dich / auch so gar einer Fliegen / oder  
einem Wurm vorzugiehn / damit man zu dir nit jenes in dem Evangelio  
sag : Da huic locum. *Luc. 14. 9.* Gebe diesem den Ehren-Platz ; und lasse dir den  
Erdwurm / und die Flügen vorgehn / welche auß ein gewisse Weis  
mehr der Ehr würdig seynd als du.

Da siehest du die Stelle / zu welcher uns die Demuth verlaiten  
muß / und den Orth / an welchen wir uns in der Religion, und in der  
Welt setzen müssen. Worbey man uns auch folgendes wird sagen kön-  
nen: Amice, ascende superius ; omnis enim, qui se humiliat, exalta-  
bitur. Mein Freund / setze dich oben auß / dann ein jeglicher / welcher  
sich ernidriget / wird erhöht werden. Es ist das Werck der Demuth /  
und die Besohnung der Demüthigen / daß sie von GOTT geehrt seynd /  
und sähig gemacht / in denen Erkantnissen / Begierden / Tugenden /  
und in denen Gnaden hochzusteigen ; dergestalt / daß die Demuth die  
Seel als die aller sähigste Zurüstung zur Empfangung grosser Erleuchtun-  
gen / hoher Erkantnissen der Geheimnissen des Glaubens / heiliger  
Begierde / der Entzündungen der Liebe / der Stärke / die Tugenden  
auff ein heldenmüthige Weis zu üben / und zur innersten Vereinigung  
mit GOTT / zubereitet : gleichwie GOTT niemalen glückseliger /  
noch herzlicher würcket / als auß das nichts ; also macht er ein Seel auch  
niemalen grösser / noch vortrefflicher / als wann dieselbe recht demü-  
thig / und in ihrer Einbildung und Schätzung nichts ist : Diser Ur-  
sach wegen sagte unser H. ERZ in einen geheimnußbaren Verstand ; Ni-  
si efficiamini sicut parvuli, non intrabitis in regnum caelorum. *Matth 18.*  
Wann ihr nit ganz klein / und demüthig seyd / werdet ihr in das Reich  
GOTTs

Rom. 14. *v.* Gottes / in das Reich der Gnad / nit eingehn / welches Reich in dem Leben ist / und / wie der H. Paulus sagt / in der Tugend / in der Heiligkeit / in der Friedsamkeit der Seelen / und in der Freud des heiligen Geists bestehet.

Man muß in der Religion einen grossen Fleiß tragen / diese hochmuthbare Tugend der Demuth zu überkommen / und zu üben / ehe man eher es unmöglich ist / daß die Geistliche Person darin wohl lebt / oder für sich noch für die andere / und zu diesem Ende die Mittel benutzet / welche dazzu verlaiten ; deren eines der besten und stärcksten Mittel ist allzeit die Tugenden der andern und seine eigne Fehler zu betrachten / welche Betrachtung dich zur Verachtung deiner selbst / und zur Ehrung und Verehrung der andern veranlasse. Ich finde / daß die Heiligen dieser Weiß sich zu demüthigen sehr gebraucht haben / und daß sie ihre Herzen sehr eingenommen habe. Als S. Antonius

S. Hier. *in vita*

S. Pauli.

H. Paulum ersten Einsidl besuchte / sagte er zu zweyen seiner Jünger welche vor seiner zu denselben waren angekommen: *Va mihi peccatori qui falsum nomen Monachi fero ; vidi Eliam, vidi Joannem in deserto.* Wehe mir grossen Sünder / der ich falschlich und unbillig den Namen eines Mönchs führe: Ich hab Eliam gesehen / ich hab Joannem annem den Tauffer in der Wüsten gesehen; und indem er also redete schlug er mit zerknirschem Herzen auff sein Brust.

Apud

Refv. 1.

6. Libell.

3. n. 4.

Als der H. Macarius, der Egyptische auß Scythia in das Jahr des Abbs Pambo auff den Berg Nitria an dem Tag came / als man demselben das H. Mesopfer halten solte / baten ihn die Aeltere auß den Mönchen / daß er vor der Versammlung eine kleine Red machen wolte / denen er zur Antwort gabe: Ich verdiene annoch auß dem Weiß nit / den Namen eines Geistlichen zu tragen / aber ich hab noch andere gesehen / welche es wahrhaftig seynd: dann von S. Theodor laitec / welcher mich nach den fünfften Jahr meines Alters betrog / die Einöde zugehn / umb das jenige zubebrachten / was ich dorn her wurde / als ich mich eines Tags in dieselbe begabe / kamme ich zu dem Fisch-Teichs: Mitten in welchen ein Insul war / an welcher ich unterschiedliche Thier sahe / welche da kamen Wasser zutrinken / ich sahe auch bey ihnen zwey ganz nackende Menschen / welche mich mit Furcht zittern machte / weil ich glaubte / daß selbige zwey Geister waren ; welches als sie wahrnahmen / sprachen sie zu mir: schreiet nit / wir seynd Menschen / gleichwie du / die wir auß gleicher Verwilligung auß dem Kloster gegangen / und in diese Einöde gekommen

seynd / in welcher wir schon vierzig Jahr zugebracht haben. Ihr sehet derowegen / meine Brüder / ob ich mit Ursach hab euch zu sagen / daß ich nit würdig seye / den Nammen eines Einsidels / in Vergleichung diser zweyen zuführen ; derenthalben erlaubet mirs / wann es euch beliebig / euch in den jenigen zu unterrichten / was zu einen so heiligen Stand erforderlich ist.

Wir lesen in der Cistercienser Cronick / von einem demüthigen Mönch / welcher sich diser Übung sehr bediente / daß er allezeit seine Augen auff denen Tugenden der andern / und auff seine Unvollkommenheiten offen hatte / in welcher / als er einmahl etliche Stund der Nacht zubrachte / und in Besonderheit das Leben eines gewissen / sonderbar tugentreichen Bruders bey sich erwogte / verfügte er sich des Tags darauff in aller frühe zu dem H. Bernardo, und weinete über sich selbst bitterlich / sprechend : Ach mich Unglückseligen / mein Ehrwürdiger Vatter / der ich nichts als ein armer elender Sünder bin / und dise Nacht dreyszig Tugenten in einem von meinen Mitbrüderem vermerckt hab / ohne daß ich / an mir durch genauer Erforschung meines Lebens Wandel / nur ein einzige hätte verspüren können ; derowhalber bitt ich euch meiner Erbarmnuß zutragen / und Gott für mich zu bitten / daß er mir die Barmhertzigkeit ertheile / und mir auffs wenigste eine / oder die andere gebe. Es war aber die tieffe Demuth / wie hernach der H. Bernardus sagt / welche ihn also zu reden veranlaßte / und die ihm die Augen eröffnete die Tugenden seiner Mitbrüder an Tag zugeben / und ihm hingegen verschloffe / damit er die seinige nit sehen kunte / obwohl er deren selbst sehr reich war.

Es ist gewiß / daß die Unmerckung der guten Wercke eines andern / und die genaue Betrachtung der Demuth / der Gedult / der Lebens-Strengheit / in den Habit / in der Wohnung / des Gehorsams / der Liebe / und anderer Tugenden der Heiligen / ein kräftiges Mittel seye uns zu demüthigen / und zu schanden zu machen / in deme sie uns so vil Männer / Weiber / Jungfrauen vorstellen / welche eben wie wir / von Fleisch und Gebain gemacht / und allen unsern Gebrechlichkeiten unterworfen seynd / die so grosse Sachen thun / und gedulten / daß wir so gar ein Scheu tragen / solche zu hören / und daß wir in Vergleichung diser Nissen nur Kinder und Zwerge seynd : Diese Erkantnuß dient wider unser Eitelkeit / und wider die gute Meinung von uns selbst zu einen vortreflichen Mittel.

*Manrius. annal. Cist. ann. Christi 1029. c. 5. n. 2. & 3.*

Es soll uns warlich die Betrachtung des Lebens / eines Simeon / und Daniel auff ihren Säulen / so vieler Einsidler in Thebaida, und an andern Orten / und das Leben der alten Religiosen / und insonderheit vieler Personen unserer Religion, so woll derjenigen / welche vor unserer gelebt / als auch vieler deren / mit welchen wir leben / unsere Geister sehr demüthigen / und ein gar geringe Meinung von uns selbst eintrucken. Der H. Bernardus meldt in der Lob- / Predig / welche er von dem H. Benedicto gehalten hat : Abbas fuit, & ego; O Abbas Abbas ! nomen unum ; sed in altero sola magni nominis umbra. Der H. Benedictus ist ein Abbt gewest / und ich bin auch einer ; O Abbt und Abbt ! wir führen alle beyde ein gleichen Namen der Würdigkeit nach / aber in einen derselben / nemblich in mir / ist nichts als der Schatten dieses grossen Namens. Wir müssen ingleichen / mit mit vil billlicherer Ursach / die Tugenden dieser vortreflichen Männer mit denen Unfrigen auff einer gerechten Waag abwegen / und beyden O Religiosen und Religios ! was für ein Unterscheid ! sie sind nachhastiglich geistliche Personen gewest / und ich bin nichts als ein Schatten dargegen ; ihr Gedult / ihr Gehorsamb / ihr Demuth / und alle ihre Tugenden / haben den höchsten Gipfel der Vollkommenheit erraicht / wo hingegen die meinen nichts als den Schein / und die Kinder davon haben.

Diese Betrachtungen sollen ein geistliche Person in dem Leben sehr demüthig / und in ihren selbst eignen Augen gering machen / so ihren Geist / und Herzen alle Eitelkeit / Hoffart / Ehrsucht / weiltigen / welche die wahre Sucht so woll der geistlichen Personen / in der Religionen seynd. Dieses ist / was der glorwürdige Patruard S. Franciscus verlangte / als Cardinal Ugolin Protector des Reichs ihm sagte / das es ihm geduncke / zur Ehr Gottes / und zum Nutzen der Catholischen Kirchen zu seyn / das diejenige auß seinen Religionen welche in der Tugend / und Wissenschaft vor andern vortreflich waren / zur Würdigkeiten erhoben werden solten ; welcher ihm

*Opusc. 5.* wortet : Domine, minores ideo vocati sunt fratres mei, ut magis  
*Franc. 10.* fieri non praesumant ; si vultis ut faciant fructum in Ecclesia Dei  
*3. collog. 7.* tenete illos, & conservate in statu suae vocationis, & ad praelationes  
ecclesiasticas nullatenus ascendere faciatis. Hochwürdiger Herr / wir  
ne Brüder werden die mindere Brüder geneuet / damit sie mit gewor-  
den sollen grösser zu werden / wann ihr wöllet / das sie in der Stärke  
Gottes Frucht schaffen / so erhaltet dieselbe in den Geist ihres

ruffs / und lasset auff keine Weis zu / das sie zu geistlichen Würdigkeiten erhoben werden. Also waren die Urtheil des heiligen Francisci beschaffen.

Der H. Pachomius hat sich eben also verhalten / und war noch höher gestigen / weilen ers nit haben wolte / das einiger auß seinen Mönchen / Priester seyn solte / sprechen : das es vil besser und nutzlicher für die geistliche Personen wäre / das dieselbe nit allein kein Gnad des Vorzugs / und der Ehrfuchten / sondern auch das man von den Klöstern alle Gelegenheiten daz zu abschneiden solte / weilen darauff offtermalen vil Strittigkeiten / und gefährliche Ehrsuchzen entstundten. Dann gleichwie ein Funfuncken / als derselbe in eine Schären fällt / nit alsobald erlöschet wird / sondern unterweilen die Einkunften eines gangen Jahrs in Aschen leget : also auch wann in den Geist der Religiösen ein Gedanchen der Ehrsucht gloschet / welcher sie anraisset andern wollen vorgezogen zu werden / zum Priester-Ampt / oder einiger andern geistlichen Würdigkeit zugelingen / wann sie dise Begierd der Ehr nit alsobalden auß ihren Herzen vertilgen / werden sie den Geist der Andacht verlihren / welchen sie zuvor mit grosser Mühe gesamblet hatten. Wann es nun geschicht / das die Religiösen zu höhern Aemptern erhoben werden / so ist nothwendig / das sie auß ihrer Erhöhung nit eytel werden / sondern in ihren Geist allezeit demüthig bleiben / und ihrer Würdigkeit / die Demuth und die Sittsamkeit beyfügen.

Apud  
Ref. v.  
in vita S.  
Pachomij.  
c. 24.

### Das achte Capittel.

Drey andere nothwendige Fundamenten / damit man in der Gesellschaft from leben möge.

Und erstlich / das man in derselben blind seyn muß.

**I**nse drey Fundamenten seynd auß einer unbeschribenen Lehr der alten Religiösen / von welcher Callianus redet / gezogen worden / da er zu uns sagt. Tria hac in congregatione necessario custodienda sunt tibi ; ut scilicet , secundum Psalmitæ sententiam , ego tamquam surdus non audiebam ; & sicut murus , qui non aperit os suum ; & factus sum sicut homo non audiens , & non habens in ore suo redargutiones ; tu quoque velut surdus , ac

Lib. 4. de  
inst. Ren.  
c. 41.  
Ps. 37. 14.